Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 88.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pfing** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 291 **Herford, Sonnabend, den 12. Dezember** **1914**

Zum Untergang unseres Kreuzergeschwaders.

Fortschreitender Angriff in Polen.

Der letzte Akt des Dramas von Tsingtau ist zu Ende. Wie das kleine Häuflein der Besatzungstruppen dort im fernen Osten bis zum letzten seine Pflicht taten, so haben auch die im Schutzgebiet stationiert gewesenen Schiffe, die vor der völligen Einschließung ausbrechen konnten, die Ehre der deutschen Flagge gewahrt.

Es klingt so banal, wenn jetzt immer wieder behauptet wird, daß wir dieses Ende vorher wußten. Gewiß sagte uns kühl abwägender Verstand, daß es der gewaltigen ziffernmäßigen Ueberlegenheit der gegen uns verbündeten Seestreitkräfte über kurz oder lang gelingen müsse, unsere tapferen Auslandskreuzer zu stellen und zu vernichten. Aber im tiefsten Herzen hofften wir doch alle, daß dieses sichere Ende noch recht lange hinausgeschoben bliebe und daß wir noch häufiger frohe Siegeskunde von dem schneidig geführten Kreuzergeschwader hören würden.

Damit ist es jetzt vorbei. Und wir wollen hoffen und ehrlich zugeben: der Verlust trifft uns schwer, politisch, strategisch und nicht zum wenigsten auch menschlich. Unsere das Weltmeer durchfurchenden Auslandskreuzer stellten einen starken politischen und militärischen Machtfaktor dar, sie waren in Wahrheit die auf die Brust Englands gerichtete Pistole. Wie sehr man in London diese kleine Streitmacht selbst auf ihrem verlorenen Posten fürchtete, zeigt das gewaltige Aufgebot, das man auf ihre Fährte hetzte.

Waren die gesunkenen Schiffe als ältere Jahrgänge auch nicht mehr die besten ihrer Klasse, hat man auch „Scharnhorst und „Gneisenau" schon in ihrer Geburtsstunde, die doch schon Großkampfschiffe entstehen sah, als Fehlbauten bezeichnet — ein Teil unserer Streitmacht zur See ist verlorengegangen. Wir werden mannhaft den Verlust, ohne ihn mit billigen Gründen zu verkleinern, tragen und — den Helm fester binden.

Die englischen Falklandinseln liegen nur etwa 50 Kilometer östlich von der Magelhaensstraße zwischen dem 51. bis 52. Grade südlicher Breite und dem 57. bis 62. Grade westlicher Länge. Insgesamt bedecken die Inseln eine Fläche von reichlich 1200 Quadratkilometer. Die Küsten der beiden Hauptinseln sind malerisch zerklüftet und bilden somit hervorragende natürliche Häfen.

W.T.B. Berlin, 11. Dezember. (Amtlich.) Drahtbericht. Eingegangen hier um ½3 Uhr nachmittags.

Nach einer weiteren amtlichen Reutermeldung aus London ist es den verfolgenden englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. S. „Nürnberg" zum Sinken zu bringen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes.
v. Behnke.

*

Der fünfstündige Kampf bei den Falklandsinseln.

Amsterdam, 11. Dezember. Reuter meldet, daß die Seeschlacht am 8. Dezember mit Unterseebooten fünf Stunden dauerte. „Scharnhorst" sank nach dreistündigem Kampfe, die „Gneisenau" folgte zwei Stunden später. Die leichten Kreuzer entwichen und wurden von der Kreuzerflottille verfolgt. Kein britisches Schiff ging verloren.

*

Kein Mann vom „Scharnhorst" gerettet.

T.U. Amsterdam, 11. Dezember. Der Londoner Korrespondent des „Telegraaf" meldet nach dem „B. T." zu der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln: Schon seit einiger Zeit hörte man Gerüchte, daß die deutschen Kreuzer in die Enge getrieben worden seien und daß sie sich vermutlich in der Nähe des Kap Horn verborgen hielten. Als sie das Kap Horn umfuhren, begegnete ihnen das englische Geschwader. Man glaubt, daß die „Scharnhorst" mit der ganzen Besatzung untergegangen ist, während von der Mannschaft der „Gneisenau" und „Leipzig"„ mehrere Mann gerettet wurden.

Der Eindruck in London.

Amsterdam, 11. Dezember. In einem Leitartikel schreiben die „Times": Es fehlen noch Einzelheiten, aber wir zweifeln nicht daran, daß die deutschen Seeleute mit ihrem üblichen Mut gekämpft haben. Zweifellos hat dieses Mal die Uebermacht ebenso den Sieg davongetragen, wie es im November an der chilenischen Küste der Fall war. „Times" bedauern, daß so wenige Mann gerettet werden konnten. „Daily Mail" sagt, es müsse ein mächtiger Kampf gewesen sein, denn wir wissen aus Erfahrung, wie die deutschen Schiffe kämpfen. „Daily Telegraph" sagt: Der Marinekrieg lehrt, daß Verlust fast immer Vernichtung bedeutet. Mit „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" scheint es nicht viel anders zu sein. Jedenfalls steht fest, daß in den heutigen Tagen Uebermacht und große Geschwindigkeit für den Erfolg unentbehrlich sind.

*

Englischer Siegesjubel.

Mailand, 11. Dezember. Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: Die Freude, mit der die Engländer die Nachricht vom Ende der drei deutschen Kreuzer aufnahmen, ist umso größer, als diese Kreuzer der englischen Marine so viel Schaden verursacht hatten. Die Tatsache, daß Vizeadmiral Sturdee das englische Geschwader befehligt, bedeutet, daß dieses Geschwader eigens organisiert wurde, um auf die deutschen Kreuzer Jagd zu machen. Die Mitteilung des amtlichen Berichtes, daß die englischen Verluste gering seien, beweist, daß man zur Formation des Geschwaders die schnellsten Schiffe mit den besten Kanonen ausgesucht hatte.

Berlin, 11. Dezember. Die beiden Söhne des Admirals Grafen von Spee gehören gleichfalls der Marine an und dienen auf Schiffen, die jetzt unter seinem Befehl standen.

Geheimniskrämerei der englischen Admiralität.

Aufregung in Dover.

Haag, 11. Dezember. Der Berichterstatter des „Hann. Kur." schreibt seinem Blatte:

Nach einer Reutermeldung herrschte gestern mittag im Kriegshafen von Dover große Aufregung, weil lebhaftes Geschützfeuer ertönte.

Die englische Admiralität lehnt es ab, nähere Auskunft zu geben, ebenso wollte die Admiralität die vom Publikum begierig verlangten Einzelheiten über die Vernichtung der vier deutschen Kreuzer zurückhalten. Privatdepeschen zufolge wächst die Befürchtung in England, daß auch die englische Flotte Schiffe bei dem Kampf verloren hat. Zu diesen Befürchtungen trägt sehr viel bei die heutige Meldung der „Westminster Gazette", die besagt, daß die Admiralität voraussichtlich bis zum Ende des Krieges die Namen der englischen Schiffe und die Zusammensetzung des Falkland-Insel-Geschwaders nicht veröffentlichen würde.

*

Pressestimmen.

Einmütig beklagen die Blätter den ruhmvollen Untergang unseres Auslandsgeschwaders.

Die „Vossische Zeitung" sagt: Zu der Jagd auf unser Kreuzergeschwader wurde eine Macht aufgeboten, gegen die von vornherein ein Kampf Aussicht auf Erfolg nicht bieten konnte. Nicht allein die Zahl der Schiffe gab den Engländern die Ueberlegenheit, auch die Stärke der artilleristischen Ausrüstung und die Geschwindigkeit verliehen den britischen Schiffen in diesem Falle einen Vorsprung, den unsere Kreuzer nicht einholen konnten.

In der „Deutschen Tageszeitung" heißt es: Die Auslandstätigkeit unserer Kreuzer konnte auf den Gang des Krieges keinen wesentlichen Einfluß haben, sie mußte über kurz oder lang ein Ende finden, wegen des Fehlens befestigter deutscher Stützpunkte und Häfen im Auslande. Mit Stolz und Freude haben wir die seemännische und kriegerische Tüchtigkeit, die Geschicklichkeit und Entschlossenheit der Offiziere und Mannschaften unserer Auslandskreuzer verfolgt. Sie taten dar, daß die deutschen Seeleute in keiner Beziehung den Vergleich mit derjenigen der größten Seemacht der Welt zu scheuen haben. Sie haben die Bewunderung und die ungeteilte Anerkennung der ganzen Welt gefunden. Sie haben ruhmreich gekämpft und sind ruhmreich untergegangen. Ruhm und Ehre dem Andenken ihres kriegerischen Wirkens. Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebenso wenig Einfluß wie ihr Erfolg es hatte.

Die „Post" meint, es könne keinen schlagenderen Beweis für den Respekt geben, den England vor unserer Flotte habe, als dieses Massenaufgebot von Schiffen. Der englische Erfolg sei diesmal nur ein numerischer Erfolg. Damals vor Coronel, als die Waffen gut und gleich waren, unterlagen die englischen Kreuzer. Diesmal, als die Uebermacht erdrückend war, konnten sie sich nicht halten.

Die „Tägliche Rundschau" kommt zu dem Schluß, daß man in England nach so vielen demütigenden Schlappen der englischen Flotte, die sie gerade durch unsere von vorn herein verloren gegebenen Auslandskreuzern erlitten habe, bei der Nachricht von dem Falklandsinseln triumphieren und eine ungeheure Aufwendung von Telegraphenkosten nach allen Ländern der Erde opfern werde. Bei uns wird man die Nachricht von dem Unausbleiblichen schweigend hinnehmen und an Bord unserer Nordseeschiffe werde man die Zähne zusammenbeißen.

Der „Vorwärts" legt dar: Demselben tragischen Geschick, das an der chilenischen Küste wohl 1½ Tausend englische Matrosen ereilte, sind nun deutsche Seeleute zum Opfer gefallen.

Der „Lokalanzeiger" sagt: Zur Stunde gebührt es sich vor allen, der Tapferen zu gedenken, die ihr Leben für uns geopfert haben. Sie haben unvergängliche Lorbeeren geerntet. Die Erinnerung an sie wird in aller Zukunft nicht untergehen.

*

Oesterreichische und italienische Stimmen.

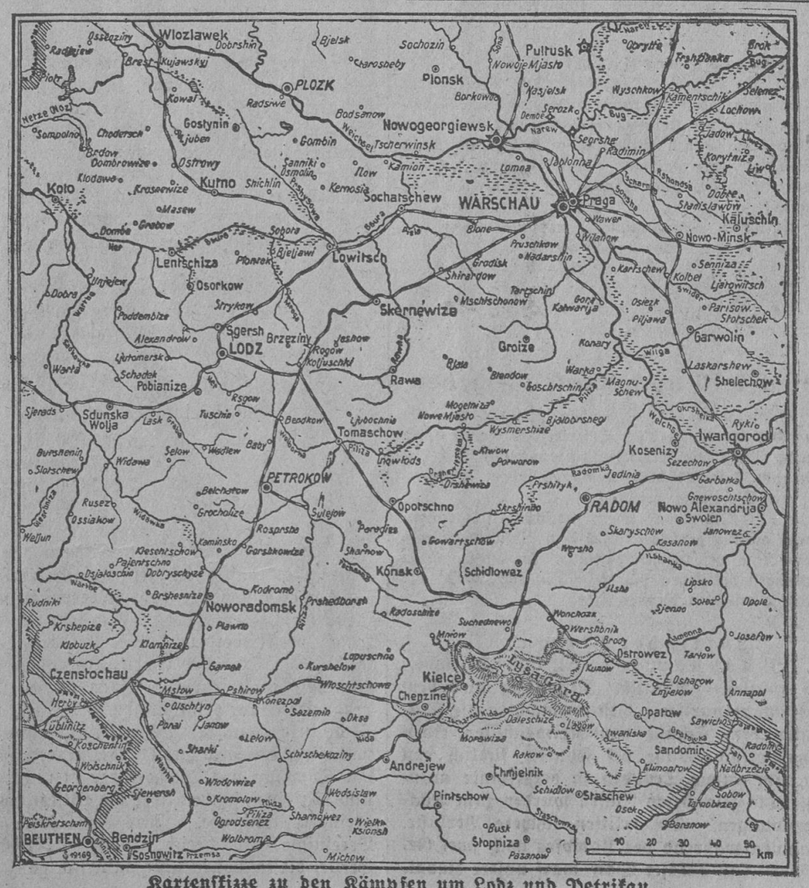
Wien, 11. Dezember. Bei der Besprechung der neuen Seeschlacht bei den Falklandsinseln rühmend die Blätter die Todesverachtung deutscher Seeleute. Nach dem „Fremdenblatt" mußte dem Tsingtau zu Lande ein Tsingtau zur See folgen. Die „Neue Freie Presse" betont, daß die drei deutschen Kreuzer in heroischem Kampfe in die Tiefe gesunken sind. Oesterreich-Ungarn trauere um sie wie um eigene Söhne und sei stolz auf ihre herrlichen Taten. Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt" werde das Andenken der deutschen heroischen Kreuzer dort ewig in Ehren gehalten werden, wo die Pflichten höher als das Leben gelten. Nach der „Reichspost" sei diesen Helden der unsterbliche Ruhm der Weltgeschichte und der heiße Dank und die Bewunderung der Heimat sicher.

Köln, 11. Dezember. Der „Köln. Ztg." zufolge betrachtet die römische „Perseveranza" den Untergang der drei deutschen Kreuzer als eine Tatsache, mit der man in Deutschland schon lange gerechnet habe. Der Krieg werde aber nicht zur See, sondern auf dem Lande ausgetragen, wo die Lage der Deutschen viel günstiger sei als die der Verbündeten. — Aus der Absetzung Rennenkampfs und anderer russischer Generale zieht das Blatt den Schluß, daß der russische Kriegsplan vollständig gescheitert sei.

*

Von den Landungstruppen der „Emden."

T.U. **Amsterdam,** 11. Dezember. Reuter meldet aus Batavia, daß der Schoner „Geisha," auf dem die Landungstruppen der „Emden" entkamen, am 28. November in Padang, einem Hafen an der Südwestküste von Sumatra, ankam und Proviant einnahm. Er war also drei Wochen auf See.



Kartenskizze zu den Kämpfen um Lodz und Petrikau.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 11. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) Eingegangen hier um 2½ Uhr, nachmittags.**

In Flandern machten wir Fortschritte.

Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artillerie-Stellungen mit gutem Erfolge bekämpft. Französische Angriffe im Bois de Pretre, westlich Pont à Mousson wurden abgewiesen.

Oestlich der Masurischen Seen-Linie keine Veränderung.

In Nordpolen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Aus Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

W.T.B. **Wien, 11. Dezember, mittags. Amtlich wird gemeldet:**

Unsere Operationen in den Karpathen verlaufen planmäßig. Der Feind leistete gestern zumeist nur Nachhutenwiderstand, welcher geworfen wurde.

In Galizien ist noch keine Entscheidung gefallen. Wo die Russen angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

Die Ruhe an unserer Front in Polen hielt auch gestern an.

Przemysl ist vom Gegner nur eingeschlossen, nicht angegriffen worden. Die stets unternehmungsfreudige Besatzung beunruhigt die in achtungsvoller Entfernung vom Fortsgürtel sich haltenden Einschließungstruppen fast täglich durch kleinere und größere Ausfälle.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

*

T.U. **Berlin, 12. Dezember. Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird dem „B. T." gemeldet: Auf den Tatra-Strecken kommen fortgesetzt Bahntransporte russischer Gefangener durch. Der Umstand, daß die beiden letzten Abteilungen von deutschen und österreichischen Truppen bei Bochina, der ersten größeren Station an der strategisch wichtigen Eisenbahnlinie von Krakau nach Lemberg, gefangen genommen wurden, ist ein Beweis für das energische Fortschreiten unserer Offensive.**

*

Russische Dumdum-Geschosse.

W.T.B. **Wien,** 10. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach beim Armeeoberkommando eingegangenen Meldungen des Kommandos der polnischen Legion haben die Russen im Kampfe gegen diese Truppen Geschosse mit Dumdumwirkung zur Anwendung gebracht, die in den meisten Fällen furchtbare Verwundungen hervorriefen.

*

Zwei russische Munitionszüge in die Luft geflogen.

Berlin, 11. Dezember. Der „D. T." zufolge meldet der „Figaro" aus Petersburg den Zusammenstoß zweier mit Bomben beladener Züge mit insgesamt 72 Wagen. Die Explosion der Bomben war so furchtbar, daß die Wagen buchstäblich in Pulver verwandelt wurden. 60 Kilometer weit wurde die Detonation vernommen. Eine nähere Untersuchung ist unmöglich, weil von der Zugbegleitung niemand am Leben geblieben ist.

*

13 Milliarden Mark russische Kriegskosten.

W.T.B. **Basel, 11. Dezember. Die Kriegsausgaben Rußlands betrugen bis zum 1. Dezember nach einer Blättermeldung 6047 Millionen Rubel (also etwa 13 Milliarden Mark), die durch siebenjährige Obligationen und Schatzbons in Höhe von 6800 Millionen gedeckt sind. Daraus erklärt sich, daß die außerordentlichen Ausgaben des Budgets nicht zunahmen.**

Französischer amtlicher Bericht.

Paris, 11. Dezember. Der französische amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: Der gestrige Tag ist in Belgien und im Raume von Arras ruhig verlaufen. Die Franzosen sind einige hundert Meter in dem Raume von Quesnoy vorangekommen. Die französische Artillerie hat noch stets das Uebergewicht über die Deutschen an der Aisne und der Champagne und hat die Deutschen genötigt, einige Laufgräben bei Reims zu räumen. Die Franzosen machen noch andauernd Fortschritte in den Argonnen und haben dort noch einige Laufgräben erobert. Wir haben alle Gegenangriffe abgeschlagen. Das von den Franzosen gewonnene Gelände wird überall befestigt.

Französischer amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Die allgemeine Lage ist dieselbe geblieben. Gestern haben unsere Flieger neuerdings 16 Geschosse auf den Bahnhof und die Halle des Flugplatzes in Freiburg i. Br. geworfen. Trotz der heftigen Beschießung sind sie unversehrt zurückgekommen.

*

Deutsche Verstärkungen im Westen.

Christiania, 11. Dezember. „Aftenposten" erfährt aus Paris: Die zuletzt eingetroffenen Nachrichten aus Flandern melden, daß die Deutschen am Yserkanal jetzt eine ausgeprägt defensive Haltung einnehmen, aber sicherlich nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um wieder zur Offensive überzugehen. Auf der Front Lüttich-Namur-Maubeuge sind gestern große deutsche Truppenmassen zusammen gezogen.

*

Kopenhagen, 11. Dezember. „Politiken" meldet aus Paris: Der „Matin" schreibt: Die Deutschen konzentrieren in Nordfrankreich zwischen Soissons und Laon bedeutende Truppenstärken unter Führung des Generals v. Kluck, der in den letzten Tagen große Verstärkungen direkt von Berlin erhalten hat. Dasselbe Blatt meldet aus London: Große Unruhe herrscht unter den Einwohnren Antwerpens, weil das jetzt in London erscheinende Blatt „Métropole" einen Artikel brachte, worin es heißt, daß die Verbündeten alles tun werden, was in ihrer Macht steht, um Antwerpen wieder zu erobern.

*

Das Bombardement von Reims dauert fort.

Christiania, 11. Dezember. Ein Telegramm des „Norske Intelligensfedler" besagt: Die Deutschen setzen noch immer das Bombardement von Reims fort. In der letzten Zeit soll der Dom wieder bedeutenden Schaden erlitten haben. Geschütze schwersten Kalibers seien gegen die Kirche gerichtet. Das Generalkommando habe den Soldaten bei Todesstrafe verboten, die Turmruine zu betreten.

*

Um Spaniens Hand.

Berlin, 11. Dezember. Der Brüsseler Korrespondent der „Kreuzztg." meldet: Ueber die krampfhaften Anstrengungen Frankreichs, seine lateinische Schwesternation Spanien in die Kämpfe gegen das „Germanentum" hineinzuziehen, erfahre ich aus vorzüglicher Quelle das Folgende:

Wie alljährlich um diese Zeit, sollte König Alfons nach Bordeaux kommen, um seinen Arzt Dr. Mour, der ihn bekanntlich seit Jahren behandelt, zu Rate zu ziehen. Präsident Poincaré gedachte nun, diese Gelegenheit zu benutzen, um den spanischen Monarchen für die deutschfeindliche Koalition zu gewinnen. Als man aber in Madrid von diesen Absichten vernahm, gab man die Königsreise nach Bordeaux auf. König Alfons fuhr bloß nach San Sebastian, und Dr. Mour reiste ihm dorthin entgegen. Die Begegnung mit Poincaré wurde so geradezu in ostentativer Weise vermieden und die französische Regierung weiß zur Stunde, daß Spanien nicht geneigt ist, die Rolle Portugals zu spielen.

*

Keine amerikanischen Kriegslieferungen an den Dreiverband.

W.T.B. **London, 11. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Times" meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsident der United States Steel Company, Schwab, Unterseeboote für die Kriegführenden zu bauen, aufgab. Schwab wurde dazu durch die Ueberzeugung Wilsons bewogen, daß selbst die Lieferung nicht zusammengesetzter Schiffsteile mit der amerikanischen Neutralität unvereinbar wäre.**

Der „Times"-Korrespondent fügt hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entscheidender Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten geliefert worden wären. Die Deutschen erheben auch Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch Privatfirmen.

*

An den belgischen Gesandten in Kopenhagen.

W.T.B. **Köln, 11. Dezember. Die „Köln. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „An den belgischen Gesandten in Kopenhagen": Der belgische Gesandte Alard in Kopenhagen soll in dortigen Blättern erklären, nicht er, sondern sein Gesandtschaftssekretär habe mit dem Vertreter des Aftenbladet über deutsche Grausamkeiten gesprochen. Er könne aber Dokumente vorlegen, worin ganz ähnliche Fälle besprochen werden. Alard soll einem Vertreter der Kopenhagener „National Tidende" solche Dokumente gezeigt haben, die eine Reihe grausamer Mißhandlungen an Kindern und Frauen aufwiesen. Der Gesandte soll darauf hingewiesen haben, daß seine Dokumente genaue Ortsangaben enthalten und von Männern unterschrieben seien, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel stehe. Warum läßt der belgische Gesandte seine Urkunden, statt die neutrale Presse damit gegen Deutschand aufzuhetzen nicht in gehörig belanglaubiger Form zur Kenntnis der deutschen Regierung bringen. Wir sind berechtigt, von den Inhalt dieser gegen uns gebrauchten Schriftstücke kein Wort zu glauben, bis er in allen Einzelheiten durch die deutschen Behörden nachgeprüft worden ist. Bis zur Herausgabe dieser sogenannten Dokumente und ihrer amtlichen Nachprüfung nehmen wir den bedingt erhobenen Vorwurf der Verleumdung nicht zurück.**

*

W.T.B. **Kopenhagen, 11. Dezember. Die Regierung erließ heute ein Ausfuhrverbot für alle Sorten Leder, ausgenommen Ziegenfelle, für alle Lämmer- und Schaffelle, Braunstein, Leinsaat, Sojabohnen und Margarine.**

Wegen eines Formfehlers.

W.T.B. **Paris, 11. Dezember. Der Revisionsrat des Militärgouvernements kassierte wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichtes, welches neun deutsche Militärärzte wegen Plünderung in Lisly-sur-Ourq zu Strafen von sechs Monaten bis zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, und verwies die Sache vor das Kriegsgericht.**

Der Einspruch der deutschen Regierung gegen das schmachvolle Urteil hat also Erfolg gehabt, und es besteht die Hoffnung, daß die an deutschen Aerzten begangene schwere völkerrechtliche Versündigung, wenn sie auch nicht völlig aus der Welt geschafft werden kann, auch in Frankreich durch ein freisprechendes Urteil anerkannt wird.

Serbien will noch keinen Frieden.

T.U. **Mailand, 11. Dezember. „Corriere della Sera" meldet aus Rom: Die Oesterreicher haben durch eine dritte Macht die serbische Regierung auf ihre Geneigtheit zum Friedensschluß sondieren lassen, seien jedoch auf eine Weigerung gestoßen.**

Wien, 11. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatze wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine wesentlichen Vorfälle. Die angeordneten Verschiebungen vollziehen sich im allgemeinen ohne größere Kämpfe mit dem Gegner.

Türkischer Bericht.

W.T.B. **Konstantinopel, 10. Dezember. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Gonis, südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen. Die gelandeten Russen wurden zum Rückzuge gezwungen. Sie erlitten schwere Verluste. Wir nahmen während des Kampfes noch zwei Geschütze fort. Im Vilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze östlich von Wan bei Deir wiesen wir einem russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste zu.**

*

Die Türken in Südrußland gelandet.

T.U. **Odessa, 11. Dezemer. Amtlich wird mitgeteilt, daß es den Türken gelungen sei, südwestlich von Odessa bei Bunar zu landen. In den russischen Meldungen wird hinzugefügt, daß 23 Türken im Distrikt von Ackerman, sechs Werst von Tarutino entfernt, gefangen genommen seien. Aus dieser Fassung ist ersichtlich, daß es den Türken gelungen ist, in Südrußland zu landen. Die Gefangennahme einer kleinen Truppenabteilung ist daher belanglos im Hinblick auf die Tatsache an sich.**

England bezahlt die portugiesische Mobilmachung.

T.U. **Berlin, 11. Dezember. Die „Tägl. Rundschau" meldet: Nach Londoner Pressenachrichten überwies die britische Regierung dem portugiesischen Staat einen Vorschuß von 600 Mill. Mark zur Durchführung der portugiesischen Mobilmachung, deren Kosten das portugiesische Parlament abgelehnt hatte.**

*

Kampf zwischen Deutschen und Portugiesen in Angola.

T.U. **Genf, 11. Dezember. Lissaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich von Angola in der Gegend von Rubida ein heftiger Kampf zwischen Deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.**

*

Japanisch-Chinesische Verhandlungen wegen Kiautschau.

T.U. **Mailand, 11. Dezember. Nach einer Meldung aus Tokio erklärte der Minister des Aeußern Kato im japanischen Reichstag, daß Verhandlungen zwischen Japan und China wegen Kiautschau in befriedigender Weise fortschreiten. Japan übernehme die Verwaltung der Bahn von Kiautschau nach Tingtschou.**

Nahrungssorgen bei unseren Feinden.

Es hat nicht nur unsere Feinde, die uns in wenigen Monaten auszuhungern gedachten, sondern auch viele Leute bei uns selbst überrascht, daß sich unsere Landwirtschaft, obgleich für sie noch nicht ein Drittel der Gesamtbevölkerung tätig ist, imstande zeigte, unseren ganzen Nahrungsmittelbedarf im Kriege zu decken. Andererseits wird nun auch mancher Freund einer ungehemmten Entfaltung des Exportindustrialismus zugestehen, daß sich der Schutz, der unserer landwirtschaftlichen Erzeugung seitens der Regierung bisher zugute gekommen ist, damit als vernünftig erwiesen hat. Wie wenig selbst ein unbehinderter Seeverkehr in Kriegszeiten allein den Mangel an eigener landwirtschaftlicher Ergänzungsfähigkeit ersetzen kann, lehren die beweglichen Klagelieder, die englische Volkswirte jetzt über die wachsenden Schwierigkeiten der Volksernährung anstimmen. Von besonderem Interesse ist dabei, daß gerade das Ausbleiben der Nahrungsmittelzufuhr aus Deutschland in England Beklemmungen hervorruft. Professor James Long führt darüber in der „Daily Mail" aus: „Diese Ausfuhr von Deutschland nach England betrug im Jahre 1913: Heizen 1 080 656 Cwts (1 Cwt = 500 024 Kilogramm), Gerste 356 600 Cwts, Hafer 3 422 300 Cwts, Roggen 68 810 Cwts, Bohnen 48 450 Cwts, Erbsen 313 980 Cwts, Kartoffeln 2 309 057 Cwts und Hafermehl 56 195 Cwts. Ohne Aussaat, Früchte, Gemüse und anderes zu rechnen, was ebenfalls in beträchtlichen Mengen bei uns eingeführt wurde, würden schon die angeführten Mengen zu ihrer Produktion in unserem Lande ein Gebiet von gegen 382 000 Ares verlangen, also fast das ganze unangebaute Land, das in England und Wales im Jahre 1913 vorhanden war."

So groß nun die ausfallende Einfuhr aus Deutschland ist, so beträgt sie doch nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der gesamten englischen Lebensmittelzufuhr aus dem Ausland. Um von deren Größe ein Bild zu gewinnen, vergleicht Long die gesamte Einfuhr aus den anderen Ländern mit der gesamten Ernte in dem Vereinigten Königreich im Jahre 1913 und kommt dabei nach komplizierten Berechnungen zu folgendem Ergebnis:

Englischer Ernteertrag:	
Weizen	30 372 000 Cwts.
Gerste	29 300 000 Cwts.
Hafer	57 552 000 Cwts.
Kartoffeln	152 208 000 Cwts.
Wahrscheinlicher Fehlbetrag:	
Weizen	6 905 000 Cwts.
Gerste	10 917 000 Cwts.
Hafer	7 012 000 Cwts.
Kartoffeln	7 775 000 Cwts.

Man ersieht aus diesen Ziffern, daß die englischen Machthaber viel mehr Ursache haben, sich den Kopf über die Frage der Volksernährung zu zerbrechen als die deutschen. Wie sollen diese Fehlbeträge gedeckt werden? Aus Rußland bezog England 1913: 5 014 000 Cwts. Weizen; aber wie soll Rußland im Kriegsjahre einen solchen Ueberschuß produzieren, wo seine Landbesteller großenteils im Felde stehen und wie sollen russische Getreideschiffe nach England gelangen? Mit einer Aufuhr über das Schwarze und Weiße Meer ist nicht zu rechnen und mit einer solchen über die Ostsee gewiß nur in geringem Umfange. Aus der Türkei bezog das Vereinigte Königreich 1913: 2 282 000 Cwts. Gerste; dieser Posten fällt natürlich ganz aus. Von den überseeischen Ländern kommen die Vereinigten Staaten schon deswegen nicht in Betracht, weil ihr Getreideexport in den letzten Jahren rasch zurückgegangen ist. Es bleiben nur noch die Kolonien übrig, aber diese werden bei ihren rückständigen wirtschaftlichen Einrichtungen die erforderlichen Mehrleistungen kaum bewältigen können.

In Frankreich hat die Regierung gewiß noch mit viel ernsteren Schwierigkeiten zu kämpfen, der Masse der Bevölkerung ihr tägliches Brot zu sichern. Die Nordprovinzen sind durch den Krieg ausgesogen und ein großer Teil ihrer Bevölkerung ist nach Süden ausgewandert, wo sie nun mit versorgt werden muß. Nun nutzt ja die französische Heeresverwaltung schon in Friedenszeiten in viel stärkerem Grade die Volkskräfte aus als die deutsche. Die Anstrengungen dieses Krieges haben aber längst die letzten waffenfähigen Personen dem Erwerbsleben entzogen und so fehlt es an den notwendigsten Kräften für die Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft. Wo dennoch die Nahrungsmittelvorräte nicht knapp geworden sind, fehlt es den ärmeren Schichten an Mitteln, das Notwendigste zu kaufen. Die französischen Kreditinstitute haben für die Aufgabe, dem gewerblichen Leben über die Kriegszeiten hinwegzuhelfen, kläglich versagt; so daß Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen allerwärts an der Tagesordnung sind In den Provinzen herrschen geradezu mittelalterliche Zustände, weil aller moderner Handel und Verkehr völlig stockt.

Im Zarenreiche sollte ja trotz verringerter Produktion von einem Mangel an Nahrungsmitteln keine Rede sein können, aber bei der Rückständigkeit der russischen Landwirtschaft leidet die Einzelwirtschaft unter der Entziehung der besten Arbeitskräfte durch den Krieg in viel stärkerem Grade als in den mittel- und westeuropäischen Ländern. So herrscht in vielen Teilen Rußlands Hungersnot, trotzdem im russischen Reiche im ganzen wegen der fehlenden Ausfuhrgelegenheiten Ueberfluß an Nahrungsmittelvorräten herrscht. Und soweit sich die Kriegswirkungen für die Volksernährung noch nicht allzu nachteilig geltend machen, muß die verantwortlichen politischen Kreise schon jetzt ein Grauen vor der Zeit unmittelbar nach dem Kriege erfassen. Da der Raubzug nach dem Westen jetzt als völlig verfehlt erscheinen muß, sieht man sich der Notwendigkeit gegenüber, die schon so wie so erdrückend schweren Steuern zu vervielfältigen. Mußte schon bisher der russische Bauer hungern, um mit dem Erlös für den Verkauf von Getreide, Eier, Butter die Steuern und den Pachtschilling aufzubringen, wie eng wird er sich erst den Schmachtriemen schnallen müssen, wenn ihm Väterchen Zar die Rechnung für sein jüngstes und hoffentlich letztes weltpolitisches Abenteuer präsentiert!

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Dezember

Alte Herforder Hausnamen.

Die alte sinnvolle Sitte, den Häusern einen Eigennamen zu geben, hat sich in unserer Zeit auch in Herford durchweg nur noch bei Gast- und Wirtshäusern erhalten, und der Name haftet da auch eigentlich nicht am Gebäude, sondern an dem darin betriebenen Geschäft. In vielen Städten Deutschlands jedoch war es im Mittelalter durchweg üblich die Häuser zu benennen, einerlei, ob es Geschäfts- oder private Wohnhäuser waren. Der Brauch, der noch bis in die Neuzeit hinein geübt wurde, hatte auch seine praktische Bedeutung, solange die Bezeichnung der Häuser mit Nummern noch nicht eingeführt war. In wenigen deutschen Städten wird die Sitte, deren kulturgeschichtlicher Wert offenbar ist, noch heute bewahrt, wenigstens in der Weise, daß alte Häuser ihren Namen weiter führen und ihn auch bei Um- und Neubauten nicht verlieren, während man an demselben Ort ganz davon abgekommen ist, Häuser durch Eigennamen kenntlich zu machen. Mancherorts jedoch finden sich noch zahlreiche Gebäude mit Namensbezeichnungen, die zum großen Teil bei neuem Aufputz in lobenswerter Treue und Anhänglichkeit an die alte Heimstätte aufgefrischt worden sind. Die äußere Bezeichnung des Gebäudes geschah gewöhnlich nur mit einer Aufschrift in Worten, oft aber auch unter Beifügung eines Bildes. Vielfach ist noch Wandmalerei hinzu gekommen, und meist ist auch das Jahr der Erbauung hinzu gefügt worden. So erzählen Häuser und Straßen mancher Orte, wie viele der uralten Bauten unserer Stadt, dem aufmerksamen Besucher in augenfälliger Weise ein Stücklein Geschichte.

In Herford, das auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken kann, lassen sich solche Beobachtungen naturgemäß ebenfalls anstellen. Die Auswahl der Namen geschah selbstverständlich nach den verschiedensten Gesichtspunkten, deren Begründung hinwiederum in den Namen selbst gegeben ist. So haben wir, wenn wir um ein halbes Jahrtausend zurückgreifen wollen in der Geschichte, ungefähr an der Stelle des jetzigen Gasthauses „Zum Westfälischen Hof" am Bergertor das „Hospital der armen Lüde uppe dem Heiligen Geyste." Des weiteren wurden besonders bezeichnet: der Clarenhof, Eingang der Clarenstraße, ungefähr auf den Grundstücken von Maler Detering und A. Zornow. Weiter wird das Fraterhaus genannt „up dem Holelande bynnen Herworde." Das Süsternhaus, heute Eigentum des Fabrikanten Steffen, lag in der Petersilienstraße. Von der Kapelle, welche dazu gehörte, sind noch winzige Reste in der Giebelwand des letzten Hauses dortselbst vorhanden. An we-

teren Namen mögen genannt sein: der „Bärenstall," ein Turm zwischen dem städtischen Elektrizitätswerk und der Bürgerschule auf dem Wilhelmsplatz (ältere Herforder kannten ihn noch), ferner Dechantin- und Doekehof, Enenhaus (Einhaus), zwischen Herford und Ahmsen, Komtur- und Quernheimscher Hof und viele andere. Heute sind alle diese Namen, auch jene jüngeren Datums, gänzlich aus dem Volke geschwunden. Nur hie und da lebt vielleicht noch schwach die eine oder andere Bezeichnung in der Erinnerung älterer Einwohner.

Ohne Zweifel aber steckt in solchen Hausnamen neben dem ästhetischen Reiz auch ein kultur- und ortsgeschichtlicher Wert, der es erwünscht machte, daß überall, wo sie noch vorkämen, sie gewissenhaft erhalten und weitergeführt werden. Das ist hier leider nicht geschehen. Wenigstens ist dem Schreiber dieses keiner bekannt geworden, der, wie z. B. der „Bärenstall," noch dazu auf besondere Originalität Anspruch machen könnte. Wir haben nun, wie allerorten, auch in Herford ja zahlreiche Gasthausbezeichnungen, welche der Eigenart nicht entbehren, so u. a. den „Grünen Wenzel", „Neue Welt", „Zur Krone", „Zur guten Aussicht," „Bergluft", „Lindenhof." — Solche Bezeichnungen sind allgemein üblich. Darauf wurde oben schon hingewiesen. Aehnliche Herforder Namen, als volkstümliche Hausbezeichnungen aufgefaßt, zu sammeln, wäre aber eine ebenso erfreuliche als wertvolle Arbeit. r

---

r **Zum Stabsarzt befördert** wurde der Oberarzt Dr. Uthmöller von hier.

r **Einwohnerzahl Herfords.** Das vorläufige Ergebnis der Personenstandsaufnahme vom Oktober nennt als Einwohnerzahl rund 34 700 Personen. Die im Felde weilenden Männer sind hier noch nicht sämtlich mit einberechnet. Im Jahre 1913 betrug die festgestellte Einwohnerziffer 34 233, im Jahre 1912: 33 569. — Herford hat demnach, wie aus obigem hervorgeht, auch in diesem Jahre und trotz des Krieges eine erfreuliche Zunahme seiner Bewohnerschaft zu verzeichnen.

m **Vor fünfzig Jahren.** In diesen Tagen können wir den 50jährigen Gedenktag eines Ereignisses begehen, das gerade zur Stunde besondere Bedeutung erhält und erhöhtes Interesse wachruft, weil es ein Erinnerungstag ist an die Beendigung von Krieg und Kampf, ein Erinnerungstag an die glorreiche Heimkehr unserer Truppen aus dem Kriege gegen Dänemark. Gerade die westfälischen Truppen waren es, die in den Tagen vom 10. bis 15. Dez. heimkamen. Aus allen Fenstern wehten damals in Herford die Flaggen ihren heimatlichen Gruß, und fröhlich durchwandelten alt und jung die festlich geschmückten Straßen. — Heute ringt das Vaterland noch in heißem Kampfe. Aber auch wir wissen, daß einmal der schöne Tag kommt, an dem unsere Braven als Sieger heimkehren. Und viel mehr als vor fünfzig Jahren wird er dann ein Festtag ohnegleichen werden.

i **Von der Liebesgaben-Sammelstelle.** Nachdem in der letzten Zeit für unsere Krieger im Felde außerordentlich viel an Liebesgaben gespendet wurde, so daß möglichst jeder Einzelne von ihnen mit einem Weihnachtsgeschenk erfreut werden kann, ist es nunmehr stiller geworden. Außerdem ist die Zeit gekommen, in der man der eigenen Angehörigen und Bedürfnisse zu Hause gedenken möchte, um trotz der ernsten Kriegszeit eine Weihnachtsfeier zu ermöglichen. Deshalb will die Liebesgaben-Sammelstelle des Roten Kreuzes, Bäckerstraße 20, diesem Umstande Rechnung tragen und in der Zeit vom 20. Dezember bis nach Neujahr keine Gaben erbitten. Die Sammelstelle bleibt in dieser Zeit geschlossen. Wer etwas zu bringen gedenkt, möge es daher im Laufe der nächsten Woche tun. Da wird alles gern und dankbarst angenommen.

r **Dramatische Vereinigung.** Die am vergangenen Sonntag im Stadttheater recht beifällig begrüßte Aufführung von „Kabale und Liebe" wird heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr wiederholt. — Näheres siehe Anzeige in vorliegender Nummer.

e **Betriebseinnahmen der Herforder Kleinbahnen.** Im Monat November 1914 betrugen die Betriebseinnahmen der Herforder Kleinbahnen: aus dem Personenverkehr 7 361,40 ℳ (Vorjahr 9689,17 ℳ), Güterverkehr 6738,75 ℳ (10 214,91 ℳ), Nebeneinahmen 272,46 ℳ (102,09 ℳ), zusammen 14 376,61 ℳ (20 006,17 ℳ). Demnach gegenüber November 1913 weniger 5629,56 ℳ. Am Hafen in Vlotho wurden 574 Tonnen umgeschlagen gegen 1926 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen waren die Einahmen: aus dem Personenverkehr 8206,00 ℳ (Vorjahr 11 460,18 ℳ), Güterverkehr 4767,30 ℳ (5077,09 ℳ), Nebeneinnahmen 189,50 ℳ (187,70 Mark), zusammen 13 162,80 ℳ (16 724,97 ℳ). Demnach gegenüber November 1913 weniger 3562,17 ℳ.

e **Handwerker und Heereslieferungen.** Da bei Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, hat das Ministerium die militärischen Beschaffungsstellen angewiesen, bei Vergebungen von Heereslieferungen, die eine Ausführung durch Handwerksvereinigungen vertragen, diese Vereinigungen in erster Linie zu berücksichtigen und hierbei die Vermittlung der Hauptstelle für Verbindungswesen beim deutschen Handwerk- und Gewerbekammertage in Anspruch zu nehmen. Die vereinzelt ausgesprochenen Besorgnisse, daß das Handwerk zugunsten der Industrie von einer Beteiligung an staatlichen Arbeiten zurückgehalten werde, sei daher nicht begründet.

Amt Spenge.

Spenge, 11. Dezember. Für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde der Fähnrich Gerhard Schneider im Feldart.-Rgt. 43, ein Sohn des Pfarrers Schneider von hier, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Bünde, 10. Dezember. Hans Reinbolot, Unteroffizier im 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, „Großherzog," erhielt bei La Bassee für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz und wurde zum Vizewachtmeister befördert.

Bad Oeynhausen, 11. Dezember. Das neue Kurtheater, welches zu Beginn der nächsten Saison eröffnet wird, geht immer mehr seiner Vollendung entgegen. In den nächsten Tagen wird mit den inneren Malerarbeiten begonnen werden. Das alte provisorische Theater wird demnächst abgebrochen.

Minden, 11. Dezember. Der Schriftleiter der „Mindener Zeitung," Redakteur Hans Grosse, der als Offiziers-Stellvertreter bei den Fünfzehnern den Krieg gegen Frankreich mitmachte, ist am 1. Dez. gefallen. Er ist nur 30 Jahre alt geworden. Das Blatt widmet dem so früh einem großen Wirkungskreise und seiner Familie entrissenen Kämpfer für des Vaterlandes Ruhm einen warmen Nachruf.

Voraussichtliches Wetter.

Anfangs noch ziemlich mild, vorwiegend trübe und nebelig mit geringen Niederschlägen und mäßigen nordwestlichen Winden; später langsam aufklärend u. kühler.

Sonntag von 1 Uhr mittags ab ist nur die Adler-Apotheke geöffnet und hat auch die ganze Woche von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh allein Nachtdienst.

Dr. Oetkers Gustin nimmt man zum Sämigmachen von Suppen und Tunken an Stelle des englischen Mondamin.

Ernst Bäcker & Co.
Hypotheken u. Immobilien, Hannover, Georgstraße 13, Telefon Nord 2651.
Alle unsere Offerten sind für Käufer kostenfrei.

Vorz. Rittergut
mit guten Gebäuden in Provinz Hannover, nahe Staatsbahnhof u. mehreren Großstädte gelegen, ca. 1600 Morg. groß, zusammengeschlossen liegend, 900 Morg. Acker, 450 Morg. Wiesen, Weiden u. Luzerne, — 300 Morg. eingekopfelt. — Rest: Garten, Park, Hofraum u. Hochwald. Lebend-Inventar ca. 200 Rindvieh, 45 Pferde, 450 Schafe, 30 Schweine. Totes Inventar übercomplett. Elektr. Einrichtung. Feldscheune etc. etc. Grundsteuer-Reinertrag ca. 10 000 ℳ ist **wegen Uebernahme eines Familiengutes** bei 300—400 000 Mark Anzahlung billig zu verkaufen.
Ernst Bäcker & Co. Hannover, Georgstr. 13.

Ein Eckgrundstück mit dreistöckigem Hause, Garten u. Hofraum, in guter Lage Hannovers, umständehalber sofort billig zu verkaufen.
In demselben befindet sich außer den Wohnungen (3 Wohnungen mit 4 Räumen, Küche u. Zubehör, 1 Wohnung mit drei Räumen, Küche u. Zubehör u. 1 Wohnung mit 5 Räumen, Küche u. Zubehör) im Parterre ein seit 16 Jahren betriebener flotter, konkurrenzloser Kleinhandel mit geräumiger Wohnung.
Miete 3000 ℳ, Preis 45 000 ℳ. Anzahlung gering nach Vereinbarung.
Ernst Bäcker & Co. Hypotheken u. Immobilien, Hannover, Georgstr. 13.

Etagenhaus
m. klein. Garten mit Springbrunnen an ruhig. Straße in Hannover, enthalt. 5 Wohnungen, je 5 Zimmer, Küche, Mädchenkammer, Balkon etc., alles in tadelloser Verfassung, ist, weil Eigentümer anderswo gebunden, spottbillig zu verkaufen. Hypotheken günstig gerezelt. Anzahlung gering. Näheres durch
Ernst Bäcker & Co. Hannover, Georgstr. 13.

Vorzügl. Existenz!
Kleine Handels-Mahl- u. Schneidemühle in Thüringen, mit Sauggasmotor u. Wasserkraft — getrennt benutzbar — Maschine u. Einrichtung der Neuzeit entsprechend, praktische Anlage, in allem vollständig, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Preis 43 000 ℳ, Anzahlung gering, etwa 8—12000 ℳ. Auf Wunsch werden einige Tausend Mark als Betriebskapital belassen. Näheres durch
Ernst Bäcker & Co. Hannover, Georgstr. 13.

Hochherrschaftliche Landvilla
am Harz, in schönster Lage, dicht an herrlichen ausgedehnten Buchenwaldungen gelegen, enthalt. 12 Zimmer, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Wintergarten, Balkon, gr. doppelter Dachboden, elektr. Licht, sowie großes Nebengebäude mit Gärtnerwohnung, Autogarage, Stallung etc. etc. inmitten eines 2½ Morgen großen in bester Kultur befindlichen Zier- u. Nutzgartens, mit altem sehenswerten Baumbestand, ca. 90 tragende Obstbäumen, edlen Weinreben, Beerenobst, — Plantagen etc. — ist wegen geschäftlichen Unternehmungen anderswo, spottbillig zu verkaufen. Preis 33 000 Mark. Anzahlung 12- bis 15 000 ℳ. Rest, da hypothekenfrei, lange Jahre fest.
Ernst Bäcker & Co. Hannover, Georgstr. 13.

Das in Nienburg a. Saale gelegene— — —
Restaurations-Grundstück
verbunden mit Hotelbetrieb, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Umsatz der beiden letzten Jahre je 350 Hektoliter. Kaution etwa 1000 ℳ, Pachtpreis etwa 3000 ℳ. Näheres durch
Ernst Bäcker u. Co., Hannover, Georgstr. 13.

Abgeschlossene Wohnung,
5 Räume mit Zubehör, zum 1. April 1915 zu vermieten.
Renntor 2.

Eine **Wohnung,**
bestehend aus 4 Räumen, mit Stallung und Land, zum 1. April 1915 zu vermieten.
Näheres zu erfragen **Diebrockerstr. 67 I.**

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Lessingstraße 1.

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** mit Burschengelaß zu mieten gesucht. Offerten u. 2386 a. Exp. d Ztg.

4—5000 Mark
2. Hypothek innerhalb 60% des Wertes auf Geschäfts- und Wohnhaus hier am Platze gesucht. Offerten unter 2192 a. die Expedition dieser Zeitung.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückzahl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136 (Rückp.)

Welcher Selbstgeber gibt auf Besitzung, 20 500 ℳ Wert, Belastung 8000 ℳ, eine
2. Hypothek
von 5000 ℳ. — Offerten unter H. K. Nr. 2240 a. d. Exp. d. Ztg.

Stotterer
werden von ihrem Leiden befreit und erzielen ein gutes Sprechen. Glänzende Zeugnisse über Erfolg meiner Methode von Aerzten, Magistrats- und Schulbehörden. Anmeldungen zum Kursus werden Montag, den 14. Dezember, nachm. von 2—7 Uhr im Hotel Kaiserhof angenommen.
Sprachheil-Anstalt Hoffmann aus Herzberg—Harz.

Der Endkampf in Ost u. West
ist noch nicht ausgefochten. Noch stehen sich die Heere im erbitterten Kampfe gegenüber, aber über den Ausgang der Schlachten besteht bei keinem Deutschen Zweifel. Wir werden siegen, weil wir siegen müssen! Wer über die Vorgänge auf beiden Kriegsschauplätzen immer schnell u. zuverlässig unterrichtet sein will, der bestelle sofort die
Rhein.-Westf. Zeitung
Die R.-W. Z. erscheint Sonntags u. Montags je 2 mal, an d. übrigen Tagen tägl. 3 mal. Man abonniert bei den bekannten Geschäftsstellen oder : durch die Post. :
Postpreis, ohne Zustellg.
Mark 4.75
:: vierteljährlich ::

Hansa-Atelier
Inh.: K. Janetzky
Herford, Höckerstraße 11.
Das moderne Bild zum billigen Preise.

Habe große Auswahl in
ff. Marzipan Spekulatius Christbaum-Konfekt.
Konditorei **C. Titgemeyer,** neben Kaufhaus Herzfeld.

Schneider
für Militär-Mäntel gesucht.
Augenete & Scholle.

Sattler
und ähnliche Lederarbeiter, gute Hand- und Maschinennäher sofort für eilige Militärarbeit auf dauernd bei höchstem Lohn gesucht. An selbständige Sattlermeister wird Heimarbeit vergeben.
Norddeutsche Automobil-Werke Hameln.

Zigarrenarbeiter
für Hausarbeit, sowie eine Filiale suchen
Landwermann u. Flacke.

Tüchtiges junges **Mädchen**
sucht Stelle im Hotel oder Restaurant als zweite Mamsell. Off. unt. Nr. 2379 a. d. Exp. d. Ztg.

Geübte **Spulerinnen**
sowie einen **Vorrichter**
sucht
Herforder Leinen-Verein
Wilh. Menckhoff.

1 Luftgewehr
billig zu kaufen gesucht. Off. unt. F. M. a. d. Exp. d. Ztg.

Verein ehemal. Jäger und Schützen.
Sonnabend, d. 12. Dez., abends 9 Uhr:
General-Versammlung
im Hotel Kaiserhof.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Biochemischer Verein Herford.
Generalversammlung
Sonntag, d. 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal Aeckers Turnhalle.
Tagesordnung u. a. Jahresbericht, Vorstandswahl, Verschiedenes.
Der Vorstand.

Stadttheater Herford.
Heute (Sonnabend) abend auf vielseitigem Wunsch Wiederholung von:
Kabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 7½ Uhr.
Preise:
Auf allen Plätzen 0,50 ℳ. Militär v. Feldwebel abw. 0,30 ℳ.
Der Ueberschuß ist zum Besten der im Felde stehenden 17er bestimmt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Dramatische Vereinigung.

Mehrere 1000 **Weihnachtsbäume**
hat abzugeben
Hoffmann's Gartenverwaltung,
Bad Salzuflen.

Nicht heiraten
od. verloben, bev. Sie sich üb. zukünft. Person, üb. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben 2c. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix", Welt-Auskunftei u. Detektiv-Institut, Berlin W 35.

Heute eingetroffen:
Ia. **neue Lambertus-Haselnüsse,**
Ia. **neue Rollmöpse**
mit Gurkeneinlage.
Heinrich Rolting,
Rennstraße.

Artikel für Liebhaberkünste:
Brandmalerei, Kerbschnitte, Intarsia, Silhouette
Werkzeuge u. Holzbeizen
Malkästen und **Mal-Utensilien.**
Ehlers & Wilcke
Inh.: C. H. Meyer
Radewigerstr. 24.

Billige Spielwaren und **Christbaumschmuck:**
Bilderbücher von 5 Pfg. an
Bankästen von 10 Pfg. an
Blei-Soldaten von 25 Pfg. an
Schiebkarren von 50 Pfg. an
Christbaumkugeln von 10 Pfg. p. Dutz. an
Baumkerzen 30 Stück 25 Pfg.
Theod. Kattenbraker
Radewig.

Hautkranke
Krätze, Jucken, Ausschlag, Flechte aller Art, **Krampfadern und Geschwüre, geschwollene Beine, Rheumatismus,** behandelt nach langjähriger Methode
Frau John Herford,
Steinstraße 1 Part.
Sprechst. tägl. v. 10—5 Uhr.

Behandlung von Hautkrankheiten, offenen **Beinschäden** und **Krampfader-Geschwüren.**
C. Karstadt,
Bahnhofstraße 2. Steintor.
Sprechstunden:
Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
Freitags und Sonnabends von 9 bis 3 Uhr.
Fernsprecher 427.

Gut gemästetes **Schwein**
an 250 Pfd. schwer, zu kaufen gesucht.
Lessingstr. 13.

Als praktisches und schönes

Weihnachtsgeschenk



empfehlen wir unsere tadellos sitzenden

CORSETTS.

Gute deutsche Fabrikate in jeder Preislage.

Büstenhalter, amerik. Untertaillen
vom billigsten bis zur elegantesten Ausführung.

Reform-Corsetts für Damen u. Kinder.

Reform- und Schlupfhosen.

Ferner machen wir unsere werte Kundschaft darauf aufmerksam, dass unser beliebtes

M. 3.00-Corsett

in allen Weiten und Farben wieder vorrätig ist.

A. Strasser & Co.

Gehrenberg 2. **Gehrenberg 2.**

Eine Weihnachtsfreude für
:: unsere Krieger im Felde ::
ist ein

! photogr. Apparat !

Apparate grösster Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Friedrich Schröder,

Karl Meves Nachf.,
Adler-Drogerie. Höckerstrasse.

Atelier für Anfertigung eleganter Damenkleidung!
= Mässige Preise =

Spezialhaus für Damen-Moden
Alter Markt 12. *Albert Rosenbaum.*

Die allerneuesten

Militär-Artikel

sind soeben eingetroffen:

Maschinengewehre
Kanonen
Kriegsschiffe
Unterseeboote
Flug-Apparate
Sperrforts
Uniform-Lätze
in feldgrau
Helme und Helmbezüge
Mützen, Säbel
Patronentaschen
Tornister

Soldaten
in feldgrau und bunt
Infanterie
liegend, knieend u. stehend im Anschlag
Maschinengewehrkomp.
im Gefecht
Artillerie mit Bespannung
Artillerie im Gefecht
Kavallerie, Marine

Luftgewehre, Eurekagewehre und Pistolen.

Gebr. Meyer

Bäckerstrasse 16/18 **Bäckerstrasse 16/18**

Heute erhielten wir die traurige Mitteilung dass unsere frühere langjährige Vorsitzende

Frau Dr. Hulisch-Berlin

nach langem Leiden verschieden ist.

Wir werden der Dahingeschiedenen, die unseren Bestrebungen stets das wärmste Interesse entgegengebracht hat, jederzeit dankbar gedenken.

Israel. Frauenverein Herford.
Der Vorstand.

Vortrag

Aeckers Turnhalle (Ecke Elisabethstr.)
Sonntag, 13. Dezember,
abends 8¼ Uhr:
Die sieben **Kirchen** und **große Versuchung** **auf dem ganzen Weltkreis.**
Offenb. 19, 6, 3, 10.

Eintritt frei für jedermann.
Prediger C. Dangschat, Braunschweig.

Teppiche ◆ Felle ◆ Läufer
Wachstuche ◆◆ Matten
Ehlers & Wilcke
Inhaber:
C. H. Meyer, Radewigerstr. 24.

Wir suchen stets
I. Hypothekengelder
auf gute Objekte für Stadt und Land.
Ernst Bäcker & Co., Hannover
Georgstr. 13.

Wir suchen
verkäufliche Häuser u. Grundbesitze
jeglicher Art, mit und ohne Geschäfte, als Hotels, Wirtschaften 2c., an beliebigen Plätzen behufs Unterbringung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht.

Ernst Bäcker & Co.
Hypotheken und Immobilien
Hannover, Georgstraße 13.
Telef. Nord 2651.

Wall- und Haselnüsse
Paranüsse
Krachmandeln
Aachener Printen
Weintrauben
Feigen
Apfelsinen
Citronen
in feinster Qualität empfiehlt

Friedr. Schröder
Karl Meves Nachf.
Adler-Drogerie, Höckerstrasse.

Unser diesjähriger grosser



Weihnachts-Verkauf



beginnt Sonnabend, den 12. Dezember.

Für Kinder:
Im. Kamelhaar-Ohrenschuhe 65, 75, 85 Pf.
Kamelhaar-Schnallenstiefel 1.35, 1.65 M.
Braun und schwarz Schnür- und Knopfstiefel, Leder mit und ohne warm. Futter 0.95, 1.35, 1.65 Mk.

Für Mädchen:
Im. Kamelhaarschuhe 0.95, 1.10, 1.35 M.
Kamelhaar-Schnallenstiefel 1.45, 1.65 Mk.
Box- u. Ziegenleder-Schnür- u. Knopfstiefel je nach Grösse 3.45, 3.95, 4.50 Mk.

Für Knaben:
Turnschuhe, Sandalen, Wetterfeste Schulstiefel in allen Preislagen
Fussbälle komplett mit Base von 3.50 Mk. an.

Für Damen:
Kamelhaar-Schuhe, echt und imitiert, 1.15, 1.65 Mk., 95 Pfg.
Hausschuhe, braun und schwarz, mit u. ohne warm Futter, von 3.35 Mk. an
Schnürstiefel, moderne Formen, mit und ohne Lackkappen, von 7.50 Mk. an

Für Herren:
Kamelhaar-Schuhe, echt und imitiert, 3.25, 2.65, 1.65 Mk.
Hausschuhe, braun und schwarz, mit und ohne warm Futter, von 3.50 Mk. an
Schnürstiefel, moderne Formen, mit und ohne Lackkappen, nur 8.50 Mk.

Allein-Verkauf der berühmten deutschen Marke

Salamander-



Stiefel.

Für
Damen und Herren:
Marke Salamander **12.50**
„ „ Sico . **14.50**
„ „ Lucus **16.50**

Für jedes Paar leiste ich unbedingte Garantie. Jedes Paar ist ein Rahmen-Stiefel. (Nicht mit billigeren Ausführungen zu verwechseln.)

Gratis bis Weihnachten!

Bei einem Einkauf über 5 Mark erhalten Sie gratis: Eine **schöne Puppe** für die Mädchen oder einen **Kasten wunderschöne Soldaten** für die Knaben.
:: Auf Salamander- und Mara-Stiefel keine Zugaben. ::

Schuhhaus Fritz Neumüller

Fernsprecher 508 **Herford i. W.** **Gehrenberg 10**

Bekanntmachung.

Zwecks Verhütung weiterer Preistreiberei in dem Handel mit Häuten wird unter Bezugnahme auf § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Erweiterung des Verbots vom 25. November d. Js. jeder auktionsweiser Verkauf von Viehhäuten und Fellen verboten.

Gestattet ist also nur noch der freihändige Verkauf.

Münster, den 7. Dezember 1914.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Vergebung städtischer Arbeiten.

Handwerker, welche in kommenden Jahre bei Vergebung städtischer Arbeiten berücksichtigt werden wollen, fordern wir hiermit auf, sich bis

Mittwoch, den 30. Dezember d. Js.

auf dem Stadtbauamts-Sekretariat, Rathaus III. Zimmer Nr. 12, zu melden.

Herford, den 3. Dezember 1914.

Das Stadtbauamt.



Brinkmanns Festsaal.

Sonntag, nachmittag ab 4 Uhr:

KONZERT

Restaurant Kropp.
Jeden Sonntag
Frei-Konzert

Einquartierungsgelder.

Die Einquartierungsgelder für die in hiesiger Stadt untergebrachten Militärpersonen **können alle 10 Tage** abgehoben werden und zwar am:

3. und 4.
13. und 14.
23. und 24.
} oder, falls einer dieser Tage auf einen Sonntag fällt, am folgenden Werktage.

von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
Die Auszahlung erfolgt nur gegen Vorlegung der Quartierscheine, die deshalb sorgfältig aufzubewahren sind.

Herford, den 1. Dezember 1914.

Kämmereikasse.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **C. Schwettmann in Herford** (Nr. 150 des Registers) am 9. Dezember 1914 eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.

Bekanntmachung.

Die gemäß der §§ 3—22 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 und 19. August 1897 vorzunehmende

Handelskammer-Ersatzwahl

für das verstorbene Handelskammermitglied, Herrn Carl Kranefuß, im Stadtkreise Herford und den Aemtern Enger, Herford-Hiddenhausen und Spenge des Landkreises Herford, findet am **Sonnabend, den 19. Dezember,** vormittags **11 Uhr,** im **Hotel Stadt Berlin,** Inh. A. Rhode, Bäckerstraße 35 in **Herford** statt.

Schweicheln, den 12. Dezember 1914.

Der Wahlkommissar: Eduard Linnebrink.

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage sollen Sonnabend, den 12 d. J., mittags von 12 Uhr bis 6 Uhr abends im Bürgerverein

Schreibzeuge, Albums, Figuren, Uhrketten, Broschen, Armbänder, Standuhren, Spiegel, Toilettenkasten, Gabel, Photorahmen, Bilder, Nippes, Damentaschen, Rauchservies, Spielsachen und anderes mehr

öffentlich meistb. gegen Barzahlung versteigert werden. Die Sachen sind neu und eignen sich als Weihnachtsgeschenken.

Rob. Formel, Auktionator.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 33.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 291 — **Herford, Sonnabend, den 12. Dezember** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten. einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Friedenssehnsucht.

In vielen Familien ist es Brauch, daß man in der Adventszeit an kleine Adventsbäumchen die Sprüche aufhängt, die von den Weissagungen und Hoffnungen der Propheten reden. Besonders kommen dabei Weissagungen des Propheten Jesaias vor. Jesaias lebte in einer sehr bewegten und kriegerischen Zeit. Der Assyrer war von fern her gekommen und hatte das Land verwüstet und die Städte zerstört. Nur Jerusalem, die Hauptstadt des Landes, war verschont geblieben. So ist es kein Wunder, daß in der Seele des Propheten, der den Krieg so gründlich kannte, die Friedenssehnsucht lebhaft zum Ausdruck kommt. Und so klingt es uns hoffnungsfroh in seinen Schriften entgegen: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welchem Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbarer, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche; daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit." (9, 6 und 7.) Oder an einer anderen Stelle spricht er davon, wie alle Völker herzuströmen auf den heiligen Berg, um dort die Weisung zu erhalten, welche Wege sie gehen sollen. „Und Gott wird richten unter den Heiden, und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden fortan nicht mehr kriegen lernen." (2. 4.)

In allen großen Gottesmännern hat die Friedenssehnsucht gelebt. Seitdem die Weihnachtsbotschaft erklungen ist: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" ist die Friedenssehnsucht noch stärker geworden. Und überall klingt uns in den Worten der heiligen Schrift die Botschaft des Friedens entgegen. Gerade in den Zeiten des Krieges wird in den Völkern von neuem die Friedenssehnsucht lebendig. So wie das Wort Krieg erst durch die Wirklichkeit Bedeutung und Inhalt gewonnen hat, so ist es auch mit dem Frieden. Die Krieger sind des rauhen Kriegshandwerks müde und sehnen sich nach Frieden. Und in der Heimat betet groß und klein um Frieden. Und gerade jetzt in der Adventszeit, in der wir dem rechten Friedensfest entgegen gehen, ist diese Friedenssehnsucht besonders lebendig. Und doch müssen wir durchhalten, denn ein fauler Friede kann uns nichts nutzen, nur ein dauernder und gerechter Friede. Trotz aller Friedenssehnsucht müssen die Opfer des Krieges weiter gebracht werden für die Gegenwart und die kommenden Geschlechter. Und doch müssen wir uns dessen stets bewußt sein, daß der höchste und vollkommenste Friede nicht von den Menschen, sondern nur von Gott ausgehen kann.

In den Erdlöchern an der Aisne.

Von einem Kavallerieoffizier.

. . . ., 2. Dezember.

Anfang Oktober war ich noch in Rußland, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz gewesen bei der Sicherung des linken Flügels einer größeren Kavallerie-Formation. Jetzt liege ich schon mehrere Wochen im Schützengraben hier an der Aisne. Dazwischen ein kurzer Aufenthalt in der Garnison der Ersatzschwadron und gut 14 Tage Geländeübungen hinter unserer Front, in schönster Herbstlandschaft. In kurzer Zeit die verschiedensten Eindrücke. Primitivität und Strapazen durch Wetter und Wind schon damals im September bei Petrikau. Dann hier von Natur gesegnetes Land und Ausflugsorte für Pariser Automobilisten. Einmal die mit prächtigen Bäumen regelmäßig geschmückten Kanalbilder werde ich nicht vergessen. Im Herbstlaub, die Blätter fielen schon herab auf den dunkel spiegelnden Wasserweg. Vier breite Kähne liegen darauf, festgehalten auf ihrer Fahrt nach Paris. Die Ladung, Zucker u. a. beschlagnahmt. Quer durch die Landschaft ritt man da und wartete. Wartete, ob der Durchbruch erfolgen und man zur Verfolgung gebraucht würde. Wartete, ob der Marschbefehl „nach Rußland!" kam. Aber es blieb und bleibt zunächst beim alten.

Am Hubertustage ging es sogar im bunten Feld durch Gelände. Horridoh! Nicht nur zum Vergnügen. Denn die Gäule konnten mal wieder sich auslaufen und ein Springen erproben. Mein Fuchs, den ich gerade frisch übernommen hatte, zeigte, daß er auch ohne viel Training ganz stramm durchhielt. Am Fuß des mächtigen Chateaus, das hier die ganze Gegend beherrscht und von dem man die Einschläger, Granaten und Schrapnells, an der langen Linie auf der vorliegenden Hochebene gut beobachten kann, frühstückten wir damals Erbssuppe und Brühwurst. Dann kam die Anfrage, ob Offiziere der hinter der Front bereitstehenden Kavallerie die Offiziere der Schützenlinie entlasten wollten, die wochenlang im anstrengenden Wachtdienst in der Erde eingegraben vor uns lagen. Auf die Meldung kam dann das Kommando und ich ritt hinüber zum Jägerbataillon. Ich kam zwei Tage zu spät. Die Franzosen hatten gerade einen Angriff versucht. Wenns dazu kommt, daß Volltreffer in die Gräben fahren, in die man eingeklemmt ist, dann gehören schon stärkere Nerven als normale dazu, um ganz gleichmütig zu bleiben. Aber sobald dann der Höllenlärm aufhörte und drüben die Kerls aus den Gräben kletterten und sich unter den „allons, mes enfantes pour la patrie!" und „eh, cochon!" der Offiziere bei hellem lichten Tage gegen unsere Linien bewegten, da war die Fassung wieder da gewesen und mit blutigen Verlusten wurde der tapfere Versuch abgewiesen.

An einer Stelle waren Franzosen in eine vorgetriebene deutsche Stellung — Posten, der sich vorschriftsmäßig zurückzog — hineingesprungen. Da konnte so mancher nicht wieder heraus und zurück. Hatten darauf den Verbindungsgraben zu unserer Linie rasch zugeworfen. Da kam dann die Bevourleistung in Gestalt eines Pionierfeldwebels, der von 2 Mann begleitet sich im Laufgraben heranschlich und mit drei Handgranaten 2 Offiziere und 47 Mann herausnötigte. Solange das Artilleriefeuer dauerte, war es für mich nicht möglich, in Stellung zu gehen. Ich konnte nachträglich sehen, wie die gefallenen Franzosen bis an den Grabenwall lagen. Mußte auch das Stöhnen eines hören, der sich zwischen den Linien abquälen mußte, ohne Hilfe. Dort lagen sich die Gegner am engsten gegenüber. Den Franzosen war durch einen Offizier Waffenstillstand angeboten worden zur Bestattung ihrer Gefallenen und zur Hilfeleistung der Verwundeten. Eine Gewehrsalve war die Antwort. Da ist nachts einer von den Unseren aus dem Graben gekrochen, um den stöhnenden Franzosen hineinzuziehen. Ein Schuß, der ihn verwundete, zwang ihn zum Rückgehen. Ein anderer versuchte es die Nacht darauf. Die französische Kugel, die dann kam, den Deutschen von seinem Rettungswerk am Franzosen abzuhalten, saß besser, war tödlich. — Die Frostnächte darauf haben dann wohl das Leiden abgekürzt. — Aber die französischen Zeitungen entblödeten sich nicht, die Nachricht zu bringen: „Die Deutschen hätten um Waffenstillstand nachgesucht, der abgelehnt sei!" —

Kalt ist es in den Erdlöchern und Gängen, in denen man nun Quartier bezog. Zumal wenn Regengüsse von oben durchkommen, ist man nicht ausschließlich begeistert. Der Franzose lag mit seinem hinter einander gestaffelten Schützengraben bis auf 100 Meter vor uns. Die Schießlöcher waren deutlich zu sehen und die daraus hervorragenden Läufe durchs Fernglas. Auf so nahe Entfernung knallen die Franzosen dann ununterbrochen, zweifellos um uns über ihre geharnischte Gegenwart zu beruhigen. Bei uns die Jäger beschränken sich auf einzelnes Zielschießen, nach einem Maschinengewehr, einer Schießscharte. Im Hintergrunde, so über 1500 Meer, standen die Herren im blauen Schniepel deulich durch Fernglas zu sehen, eifrig bei der Erdarbeit. Ohne Deckung, wenns weit genug war. Tis dauernde Geknalle der Franzosen machte einen nicht gleichgiltig gegen das Pfeifen und Ticken in der Luft. Schließlich kann aber doch einmal solch eine Kugel treffen und tut es wohl auch. — Vor dieser Stellung, wo die Annäherung an uns seitns der Franzosen, natürlich in gedeckter Stellung, die erlaubten Grenzen überschritten hatte und infolgedessen ihr vorderster Graben mit Inhalt vo einer Mine ausgelüftet wurde, kamen wir erst nch zehn Tagen in eine Grabenstellung um und innerhalb eines Dorfes. Um dies Dorf hat schwerster Kampf getobt, bis wir es so besetzten wie jetzt. Eine wüste, schaurige Stellung. Von den Häusern stehen ja noch Mauern, in die es von den umliegenden Höhen dauernd hineinfährt. Unter der Erde, in Kellern und Erdgängen liegen die Unseren. Und wagt es der Franzose, heranzukommen, wäre ein blutiges Gefunke, ein sicherer Massengruß sein Lohn. Das Hausen im Moder unter zerschossenen Mauern und Häusern ist sicher kein Spaß. Und doch ist auch hier für alles gesorgt. Daß die Malepartuswohnungen über das verfügen, was so der Mensch zum Leben braucht, Tisch, Stuhl, Ofen, Geschirr, ist ja bekannt.



Vom Kriegsschauplatz in Flandern.
Beobachtungsposten mit Scherenfernrohr auf dem Da eines Bauernhauses.

Hilfsbereitschaft.

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Schon kurz nach dem Beginn des Krieges hat sich die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen unter dem Ehrenpräsidium des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg und des Staatssekretärs Delbrück und dem Präsidium des Ministers v. Loebell, des bayrischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld, des Generaloberſten v. Kessel, des Kabinettsrats Frhrn. v. Spitzenberg, der Kommerzienräte Sellberg und Herrmann und des Geh. Oberregierungsrats Schneider gebildet und mit einem Aufruf um Hilfe an die Oeffentlichkeit gewandt. Die richtige Würdigung der außerordentlich dankenswerten Bestrebungen dieser Nationalstiftung hat bewirkt, daß der Appell an das deutsche Volk, den Angehörigen derer zu helfen, die bei der Verteidigung seines häuslichen Herdes und der Ehre des Vaterlandes ihr Leben geopfert haben, auf fruchtbaren Boden gefallen ist: viele und zum Tiel reiche Spenden sind bei der Nationalstiftung eingegangen. Da aber die Aufgaben, die sie sich gestellt hat, mit der Dauer des Krieges naturgemäß wachsen, erscheint es angezeigt, die Oeffentlichkeit nochmals an dieses edle Unternehmen zu erinnern. Die Nationalstiftung erließ unter dem 11. August folgenden Aufruf:

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen; aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutz unser aller ihr Leben dahingegeben haben. Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Viele Tapfere haben schon ihr Leben dahingegeben, und viele weitere werden es wohl noch tun. Da besteht unsere Pflicht, für die Hinterbliebenen zu sorgen, unvermindert fort. Das deutsche Volk wird ihrer sicher nicht vergessen, sondern ebenso wie den Kriegern selbst auch ihren Angehörigen zeigen, daß es für ihre großen Opfer zu danken weiß, soviel in seinen Kräften steht. Zahlstellen zur Entgegennahme von Spenden sind sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preußische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler u. Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg u. Co., von der Heydt u. Co., Jacquier u. Securius, F. W. Krause u. Co., Kur- und Neumärk. Ritterschaftl. Darlehnskasse, Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank f. Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken. Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen genommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N.W. 40, Alsenstr. 11.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 11. Dezember. Beim hiesigen Ersatz-Bataillon ist auch ein schwarzer Soldat eingetroffen. Er stammt aus Deutsch-Südwest und war bei Anbruch des Krieges als Kellner in England beschäftigt. Es gelang ihm von dort noch rechtzeitig zu entkommen und ins deutsche Heer einzutreten.

Detmold, 11. Dezember. Die für gestern abend aufgestellte Tagesordnung konnte nicht erledigt werden, da abermals nicht die nötige Zahl der Stadtverordneten beisammen war. Der Stadtv.-Vorsteher Landgerichtsdirektor Theopold machte einige Mitteilungen, u. a., daß die Stadtv. Kettmann und Vießelmann Grüße aus dem Felde gesandt haben. — Eine Sammlung für die im Felde stehenden städtischen Arbeiter und Angestellten, die von den städtischen Beamten veranstaltet war, hat den

Betrag von 50 Mk. ergeben. — Bei einer Revision der Städt. Sparkasse ist alles in Ordnung befunden worden. — Ferner teilt der Stadtv.-Vorsteher noch mit, daß Stadtv. Wittenstein sein Amt niedergelegt hat. Als Grund sei Herzaffektion angegeben. — Oberbürgermeister Wittje gibt den Inhalt eines ihm zugegangenen Briefes bekannt, der von Pastor Brückner in Amerika geschrieben ist. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß in der Gemeinde des Briefschreibers eine Sammlung zu Gunsten deutscher Familien, deren Ernährer im Felde stehen, veranstaltet ist. In nächster Zeit würde eine Kiste mit Gaben in Detmold ankommen, die hier verteilt werden sollen.

Bückeburg, 11. Dezember. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Hauptmann und z. Zt. Bataillonsführer des 7. Jäger-Bataillons Erich Freiherr von Falkenstein.

Berlin, 11. Dezember. Die von dem Bundesrat festgesetzten Höchstpreise für Futterkartoffeln sind im ersten Preisgebiete (Osten) 36 *M*, im zweiten Preisgebiete (Mitteldeutschland) 37,50 *M*, im dritten Preisgebiete (Nordwestdeutschland) 39 *M*, im vierten Preisgebiete (West- und Süddeutschland) 40,50 *M* für die Tonne. Die Höchstpreise gelten beim Verkauf durch den Produzenten, aber nicht für Verkäufe, die eine Tonne nicht übersteigen.

Leipzig, 11. Dezember. Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts findet am Freitag, den 18. Dezember, ein neuer Landesverratsprozeß statt. Es werden sich unter der Anklage des Verrats militärischer Geheimnisse der frühere französischen Berufskonsul Georgius und der Tiefbauarbeiter Schwanzel aus Amberg zu verantworten haben.

Leipzig, 11. Dezember. Vor dem Zweiten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge der Spionageprozeß gegen den Bäckergesellen Max Scheffler, zuletzt in Warschau wohnhaft, wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. Der Angeklagte ist schon vielfach bestraft, besonders wegen Diebstahls. Nach dem Eröffnungsbeschluß soll Scheffler im Frühjahr 1914 als Deutscher in Warschau und insbesondere Anfang Mai in Graudenz in Ausführung eines ihm erteilten Auftrages den Versuch gemacht haben, die Festungsanlagen von Graudenz zu erforschen, namentlich die Anlage von Luftschiff- und Flugzeughallen, ferner sollte er über die Verwendung neuer Gewehre und Geschütze, sowie die Lage und die Stärke der Festung Thorn Näheres auskundschaften und dem russischen Nachrichtendienst übermitteln. Bei der Ausübung dieser im Stadium des Versuchs gebliebenen Tätigkeit wurde er Anfang Mai verhaftet. Geladen sind drei Zeugen und zwei militärische Sachverständige, außerdem ein Dolmetscher für Russisch und für Polnisch. Auf Antrag des Vertreters der Reichsanwaltschaft wurde die Oeffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf 4½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Kriegs-Allerlei.

Der Priester als Chauffeur des sozialdemokratischen Ministers.

Welch seltsame Verhältnisse der Krieg hervorbringt, erhellt aus nachfolgender Geschichte, die ein Berichterstatter des „Corriere" wie folgt erzählt: Vor dem Tor des Gebäudes in Bordeaux, das zurzeit den Minister Jules Guesde, den bekannten radikalen Sozialisten, beherbergt, hält ein Automobil. Den Sitz am Steuer nimmt ein glattrasierter Soldat ein, der ein kleines Buch liest. Beim Vorübergehen bemerke ich, daß das Buch, das den Chauffeur so intensiv beschäftigt, nichts anderes ist als ein Brevier. Der Chauffeur selbst ist der bekannte Abbé Dupont, der vor der Mobilmachung Erster Geistlicher an einer der großen Kirchen von Bordeaux war, und der heute seiner Dienstpflicht genügt. Es ist ein seltsames Spiel des Zufalls, daß just der Pfarrer von der Kirche St. André dazu ausersehen wurde, dem sozialistischen Feind der Kirche als Chauffeur zu dienen.

*

Der englische Korporal.

In einem der Gefangenenlager vor Berlin befinden sich, so schreibt die „N. G. C.", viele alte englische Soldaten, darunter einige grausbärtige Burschen, die in der ganzen Welt herumgekommen sind. Da ist z. B. ein gejahrter schottischer Korporal, der schon gegen die Buren gekämpft hat, der in Indien und in Aegypten gestanden hat. Ihm ist es, wie er dem Dolmetscher erklärte, ganz gleichgültig, gegen wen er im Feuer steht Nur money, money, Geld, Geld! ist ihm die Hauptsache, und dabei rieb er den Daumen am Zeigefinger. Er würde ebenso gern und vielleicht noch lieber, so erzählte er, mit den Germans gegen die verfluchten Franzosen gekämpft haben oder gegen die Russen — wenn er nur seinen Sold habe, und nicht zu knapp. So wie er, dächten alle englischen Soldaten. Wenn er viel Geld habe, und viele Keks und Marmelade und recht viel Old Whisky, dann sei Tommy Atkins ein sehr lustiger Soldat. Der alte Korporal ist sehr zufrieden damit, daß er gefangen ist. Denn, sagte er, meinen Sold kriege ich weiter, und komme ich später mal nach Hause, so muß mir Kitchener ein hübsches Sümmchen auszahlen. Ich sitze hier hübsch im Trocknen, mögen sich die anderen den Rhaumatismus holen. — Glückliches England, das solche Streiter hat!

*

Die stolzen Russen.

(Aus einem Feldpostbrief.)

„ . . . . In einer Talsenkung trafen wir ein Rudel Russen, die gleich mit weißen Tüchern schwenkten und uns heranwinkten. Es waren etwa 400 Mann, wie wir später feststellten. Wir waren nur 80. Wir gingen mit der nötigen Vorsicht näher, und ein Offizier der Russen erklärte, daß sie sich gefangen geben wollten, aber — wir seien ihnen zu wenig, und unser Führer sei auch nur ein Unteroffizier. Wir sollten also zurückgehen und einen Offizier und mehr Leute heranholen. Diesen wollten sie sich ergeben. . . . Darauf konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Nun wurden die Russen tückisch, griffen wieder nach den Waffen und schossen auf uns. Im selben Augenblick kam gerade eines unserer Geschütze vorbei und sprach ein paar eiserne Worte mit den Herrschaften. Jetzt gaben sie klein bei und ließen sich willig abführen. Es waren zehn Offiziere dabei, darunter ein Oberst. Uns führte ein Unteroffizier. . . . "

Handel und Verkehr.

Notierungen der Zentralstelle der Landwirtschaftskammer. Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden: Preise vom 9. Dez.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg . .	249	209	—	—
Danzig	—	—	260—296	205
Breslau . . .	247—252	207—212	225—235	199—204
Hamburg . . .	268—273	227—233	300—302	—

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Al. Pohlmeyer, für den geschäftl. Teil: G. Bese, beide in Herford.



WEIHNACHTS-EINKÄUFE

MACHT MAN AM VORTEILHAFTESTEN SCHON JETZT!

Wittekind-Drogerie Fritz Reese
Lübberstrasse 23
empfiehlt
Deutsche Parfümerien und Seifen erster Firmen
Haarwässer — Kölnisch Wasser — Zahnbürsten
Photographische Apparate und Zubehör
Kranken- uud Dessert-Weine
Kerzen, Lametta
usw.

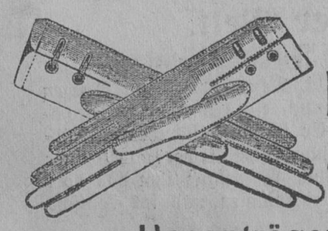
Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Fernruf Nr. 49 — *Steinstr. Nr. 15*
Seit Jahren bekannt durch gute und preiswerte Arbeiten.

Passende Weihnachtsgeschenke
Elektrische Christbaum-Beleuchtung
Elektr. Bügeleisen — Taschenlampen
Elektr. Tischlampen — Haus-Handlampen
Elektr. Zuglampen — Feuerzeuge
Kronleuchter — Kleinbeleuchtungen
H. A. Mönkemöller, Herford
Elekrische Artikel — Steinstrasse 20

Weihnachtsgeschenke
Praktisch — Preiswert

Nerzkragen	Mk. 50	und höher
Sealbkragen	„ 30	„ „
Steinmarderkragen	„ 60	„ „
Fuchskragen	„ 45	„ „
Skunkskragen	„ 45	„ „

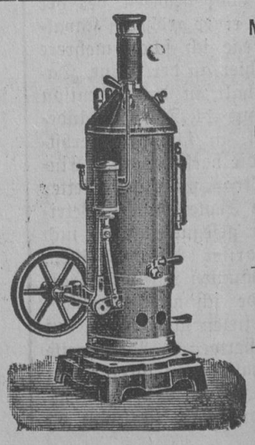
Muffen. Pelzbaretts. Pelzhandschuhe. Pelzwerken.
H. Pracht & Co.
Bäckerstrasse 7.



Winter-Handschuhe
in
Glaçe, Tricot u. Leder-Imitation
Hosenträger
in den neuesten Ausstattungen kaufen sie gut und billig im
Spezial-Geschäft
A. BÜCKER
Gehrenberg 18.

Weihnachtseinkäufe
dürfen nicht eingeschränkt werden!!
Es wäre falsche Sparsamkeit, wollte man unter dem Vorwande, die Zeiten seien zu ernst, man müsse sein Geld zusammenhalten, an der gewohnten Deckung seines Weihnachtsbedarfs sparn. Nirgend wäre solche Einschränkung weniger am Platze als hier, wo es nicht nur gilt, zu beweisen, daß trotz des Krieges das deutsche Volk sich die Freude am Weihnachtsfest, die schöne Freude, an diesem schönsten und deutschesten Fest Freude zu bereiten, nicht nehmen läßt; sondern wo es auch gilt, eine soziale Pflicht zu erfüllen. Denn das Weihnachtsgeschäft ist für viele Kaufleute das ausschlaggebende fürs ganze Jahr. Manch ein Erwerbszweig ist ausschließlich vom Erfolge des Weihnachtsgeschäfts abhängig! sollte um einer falsch angebrachten Sparsamkeit willen gerade in einer Zeit, in der wir doch so vielseitig Wohltätigkeit üben, unsere Bereitwilligkeit, zu lindern und zu fördern, versagen? Sollten wir nicht im Gegenteil gerade jetzt beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft noch so wenig erschöpft ist wie seine militärische? Und haben wir überhaupt Grund, zaghaft und kleinmütig zu sein, nach all den herrlichen Erfolgen unseres tapferen Heeres, unserer wackeren Blaujacken? Wahrlich, wer es dazu hat, den Seinigen in der gewohnten Weise Weihnachtsfreude zu bereiten, darf jetzt weniger wie je mit geizen. Im Gegenteil: doppelt glanzvoll sollen dies Jahr die Weihnachtskerzen strahlen: am funkelden, geheimnisschweren Lichterbaum wollen wir uns der Gewißheit freuen: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wir wollen, wir müssen, wir werden siegen!

Nützliche
Geschenk-Artikel
kaufen Sie in diesem Jahr mit
10% Weihnachts-Rabatt
bei
Carl Dürkopp
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Lübberstrasse 19 u. 19a.



Mechanische, optische und elektrische
Spielwaren und **Lehrmittel.**
In Anbetracht der schweren Zeit Preisermässigung!
Max Görn,
Alter Markt 8.

Empfehle **Silberne Damen- und Herren-Uhren**
in den Preisen von M. **12, 18, 20** und höher.
Goldene Damen-Uhren, Uhrketten, Ringe, Medaillons
Regulateure 14 Tage-Werk **18, 20, 25** M. und höher. **Wecker** in allen Preislagen. Garantie 2 Jahre.
Militär-Taschenlampen (8 Stunden Brenndauer.)
Bäckerstrasse 4. **J. Höwener.** Bäckerstrasse 4.

Total-Ausverkauf bei C. F. Sturhan

Die noch vorrrätigen

Spielwaren

werden **zu und unter Einkaufspreis** schnellstens verkauft.

Denkbar beste Gelegenheit zum Einkauf von

:: Weihnachts-Geschenken ::

in Porzellan-, Glas-, Kristall-, Portefeuille- und Luxuswaren.

Für Braut-Ausstattungen:

enorm billige

Tafel- und Kaffee-Service.

(Beste Fabrikate, hübsche Dekore.

Mein diesjähriger **Puppen-Verkauf** befindet sich

Höckerstraße 4.

Wie immer größte Auswahl in gekleideten und ungekleideten Puppen, Gelenkpuppen, Charakter-Babys bestes Catterfelder und Sonneberger Fabrikat.

Neuheit! Gelenkbabys mit geraden Beinchen mit und ohne Stimme. **Neuheit!**

Rümpfe, Köpfe, Perrücken, Arme, Schühchen, Strümpfchen, Hüte. — Sämtliche Puppenbekleidung: Kittel, Kleidchen, Hemdchen, Röckchen, Höschen, Jäckchen, Wickelbänder usw.

Fläschchen, Rasseln, Lutscher, Armbändchen

Werfpuppen, Soldaten, Stofftiere.

Preise bekannt billig!

J. Ruschkewitz, Herford, Höckerstr. 4

Die grosse

Spielwaren-Ausstellung

befindet sich **Gehrenberg 17**

Gekl. Puppen, Charakter-Baby, Puppen-Bälge, Köpfe, Arme, Schuhe, Strümpfe, Puppenwagen, Schaukelpferde, sowie sämtliche **Spielwaren** in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Carl Hölscher, Herford.



Göricke-Dürkopp-Fahrräder. Diese erstklassigen Markenräder kaufen Sie reell und preiswert bei

H. Corsmann, Göbenstraße Nr. 22.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt sorgfältig prompt und billig ausgeführt.

H. Halle, Bürstenmacher, Brüderstrasse Nr. 36.

Spezialgeschäft in Militärartikeln: Bürsten, Pinseln, Matten, Klopfern Schwämmen, Leder etc. etc.

Gebäckkasten, Kohlenkasten, Ofenschirme Wärmflaschen, Wärmsteine, Brotschneide-Maschinen, Wurstfüllmaschinen, Reibmaschinen, Putzschränke, Etageren, Handtuchhalter, Plätteisen, Plättbretter, Tafelwagen, Küchenwagen, Lampen, Taschenmesser Tischmesser, Ess- und Teelöffel

empfiehlt als

praktische Geschenk-Artikel billigst.

Hermann Gieseler,

Bergertor.

HERMANN WEMMER NACHF.

Inhaber W. Küster, Gehrenberg 1

Mein diesjähriger großer **Weihnachts-Verkauf** hat begonnen.

Bedeutende Preisermässigung für Damen-Konfektion

Farbige lange Paletots jetzt 8 ℳ 10 ℳ 12 ℳ 16 ℳ 20 ℳ

Schwarze Sammet- und Astrachan-Mäntel jetzt 25 ℳ 30 ℳ 38 ℳ 45 ℳ und 55 ℳ

Kinder- und Backfisch-Mäntel besondes preiswert. Herren-Ulster und Paletots, Knaben-Paletots sehr billig.

98 Pfennig

Solange der Vorrat reicht großer

Kinderschürzen, Damenschürzen, Velour-Unterröcke Zierschürzen weiss und farbig. Biber-Beinkleider, Biber-Bettücher, Wachstuchdecken, Taschentücher

98

Pfennig Weihnachts-Verkauf!

Damen-Strümpfe, Handschuhe, Knaben-Sweater, Kaffeedeeken, Haarbänder, vorgezeichnete Stickerei-Sachen und viele andere Artikel. o o o o o o o

98 Pfennig

Solange der Vorrat reicht zum alten Preise von 98 Pfennig!

Weihnachts-Verkauf!

Die rechtzeitig unter günstigen Bedingungen getätigten Abschlüsse setzen uns in die angenehme Lage, unserer werten Kundschaft gerade jetzt in der ernsten Zeit

ganz besonders vorteilhafte Angebote zu machen.

Für Herren und Jünglinge

Ulster und Paletots 1 und 2 reihig, vornehm gemusterte Stoffe M. 42.00, 35.00, 27.00, **15⁰⁰**

Elegante Anzüge in neuesten Farben und Formen M. 45.00, 37.00, 26.00, **13⁵⁰**

Bozener- und Gummimäntel aus besten imprägnierten Loden- u. Gummistoff M. 35.00, 25.00, 19.00, **14⁵⁰**

Hosen in unerreichter Auswahl, aus besten Stoffen, in bekannt guter Verarbeitung M. 12.00, 9.00, 5.00, **1⁹⁰**

Als Weihnachts-Geschenke sehr passend!

Für Knaben:

Anzüge in vielen aparten Ausmusterungen M. 18.00, 12.00, 7.00, **2⁷⁵**

Ulster und Paletots in blau und farbig M. 15.00, 10.00, 6.00, **4⁵⁰**

Leibchen u. Kniehosen, besonders für die Schule geeignet, M. 4.00. 3.00, 2.25, **95 ₰**

Hüte und Mützen reizende Neuheiten, in allen Preislagen.

Für Herren:

Mode-Westen, hell und dunkel M. 6.00, 4.00, 3.00, **2²⁵**

Schlafröcke und Hausjoppen besonders preiswert M. 24.00, 21.00, 18.00, **16⁵⁰**

Moderne Hüte in tausendfacher Auswahl M. 6.75, 5.00, 3.00, **2⁵⁰**

Schirme, Sport-Gamaschen, Handschuhe, Kravatten.

:: Für unsere Truppen im Felde ::

Wasserdichte Westen mit Aermel, aus besten imprägnierten Stoffen M. 21.00, 15.00, **10⁵⁰**

Seidene Westen mit Aermel aus bester Schirmseide M. 18.00, 14.00, **9⁷⁵**

Gestrickte Westen in feldgrau und schwarz M. 12.00, 9.75, **6⁵⁰**

Normal-Hemden und -Hosen wollgestrickt und reine Wolle, sehr preiswert.

Kopfschützer, Ohren- u. Pulswärmer Kniewärmer, Leibbinden.

Der gute Ruf, den unsere Firma in Bezug auf allerbeste Waren und wirklich billige Preise geniesst, bietet dem Publikum die Gewähr für Grundreellität!

Unsere Geschäftsräume sind Sonntag bis abends 8 Uhr geöffnet!

Alter Markt 5. **Rosenbaum & Co.** Fernsprecher 287.

Herfords grösstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Kurz entschlossen

sollten Sie für Ihre Einkäufe die **grossen Vorteile** wahrnehmen, welche Ihnen mein

wegen Geschäfts-Aufgabe stattfindender **Total-Ausverkauf** vielfach zur Hälfte der früheren Preise

bietet. Alle Waren müssen innerhalb weniger Wochen ausverkauft werden, daher die

gewaltige Billigkeit

nicht nur einzelner, sondern sämtlicher Waren ohne Ausnahme.

Edelstein Nachf., Herford Alter Markt 13.

Photographisches Atelier

Alfred Nürnberger

vorm. **Carl Fricke,** Hofphotograph

nur Bügelstr. 11, am Alten Markt

empfiehlt sich zur

Anfertigung von modernen Photographien in feinsten Ausführungen

zu äusserst soliden Preisen.

Höchst idealisierte Damenbilder — Vergrösserungen auch nach alt. Bildern. — Aussenaufnahmen — Schnell. Lieferzeit

Betätige mich im Atelier nur persönlich. Geschäftsstunden bis 8 Uhr abends.

HEINRICH SCHLÜTER

Fernsprecher 325 HERFORD Lübberstrasse 21

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt. Dir. Prof. Schmidt

---

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Garantie für jedes Stück! :: Ueberraschend grosse Auswahl!

Sämtliche Reparaturen in eigenen Werkstätten.

Gravirungen bei mir gekaufte Waren gratis!

Herrliche Neuheiten! Umtausch bereitwilligst!

Alle Sorten Briefumschläge

hält auf Lager

Druckerei Fr. Kuhle, Herford.



Großer Weihnachts-Verkauf!

Der Weg für alle führt zu uns

in praktischen Weihnachtsgeschenken zu unübertroffenen billigen Preisen.

Damenwäsche

Damen-Hemden 2.45, 1.95, 1.25, **95 ₰**

Damen-Beinkleider, Knieform, mit breiter Stickerei 1.90, 1.45, **95 ₰**

Damen-Untertaillen 1.95, 1.20, **95 ₰**

Grosser Posten **Taschentücher** in allen Preislagen.

Wollwaren

Damen-Westen, reine Wolle und wollgemischt 3.45, 2.65, **1³⁵**

Damen-Blusen-Schoner, weiss uud farbig, 2.50, 2.25, **1²⁵**

Damen-Handschuhe gestrickt und Trikot, 1.65, 1.10, 85, **58 ₰**

Grosser Posten **Damen-Röcke** Tuch, Trikot, Moiree.

Wollwaren

Mädchen-Reform-Hosen 1.95, 1.65, **1³⁸**

Sweater für Knaben und Mädchen 3.45, 2.95, 1.75, **95 ₰**

Rodelmützen, weiss und farbig 1.65, 1.25, **85 ₰**

Grosser Posten **Schlafdecken** Kameelhaar, Wolle, Velour.

Schürzen

Damen-Blusen-Schürzen, Satin- u. Siamosen, 3.25, 2.65, 1.65, **95 ₰**

Damen-Tändel-Schürzen, weiss und farbig, 2.75, 1.85, **95 ₰**

Kinder-Schürzen, weiss und farbig, 1.95, 1.25, **85 ₰**

Grosser Posten **Knaben-Militärmützen** in schönen Dessins.

Gehrenberg 9. Eick Nachf. Gehrenberg 9.

Spitzenkragen, Mull-, Batist- und Ripswesten, Gürtel, Juchten- und Dänischleder-Handschuhe, Halsketten, Hutnadeln, Kravatten.

Gern gesehene Weihnachtsgeschenke für Damen

Seidene Taschen-Tücher, Spitzentücher, echte Madeira-Tücher, Schweizer Stickerei-Tücher u. s. w.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 291 — **Herford, Sonnabend, den 12. Dezember** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten. einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Auf Rußlands Schlachtfeldern.

Von einem Mitkämpfer aus Herford.

.... (Tomniza), 16. November 1914.
Fünf Kilometer von Lodz.

Meine lieben Eltern!

Euren lieben Brief und Karte vom 6. November sprechen von solcher Sorge um mein Geschick, daß ich tief gerührt war. Es wird ja bestimmt alles gut gehen. Ich werde zurückkommen, ich habe das feste Vertrauen — ach und ich möchte es so gern um Euretwillen! Habt Ihr meinen langen Brief inzwischen erhalten, der Euch das Gefecht um unsere Fahne beschreibt. Ich würde sehr bedauern, wenn gerade dieser Brief verloren gegangen wäre. Ihr müßt Euch nicht ängstigen, wenn Ihr eine Weile keine Nachricht erhaltet, es wird oft abschnittweise die Post zurückgehalten, auch kommt es jetzt bei der Kälte leicht vor, daß ich mehrere Tage hindurch nicht schreiben kann. Auch ist die Zeit derart mit Märschen und Gefechten ausgefüllt, daß kaum Zeit zum Schlafen vorhanden ist.

Von Gnesen marschierten wir gleich per Eilmarsch über die Grenze. Man sagt, die Russen sollen hier 2 Armeekorps haben, die Masse wolle nach Schlesien marschieren, dieser sollten wir in den Rücken fallen. Es ist ja alles nur Gerücht, denn Bestimmtes erfahren wir nie, alles wird geheim gehalten. — Wir marschierten nun flott los, erst bei .... fanden wir den ersten Widerstand. Die Kirche mußten wir leider durch Granaten zertrümmern, da dort Beobachtungsposten aufgestellt waren. Der Ort war bald genommen; dahinter breitete sich eine weite Ebene aus. Am Horizont wohl 1200 Meter gerade aus hatten die Russen Schützengräben ausgehoben, diese mußten genommen werden. Es war am 14. November, wir, das .. Bataillon, waren zur Verfügung des Brigadestabs in hinterster Linie. Vorn kämpften die anderen schon seit 9 Uhr morgens, wir rückten hinten Schritt für Schritt nach. Es war wohl interessant zu sehen, welche Unmasse Militär doch stets noch hinter der Linie ist.

Wenn man sich in vorderster Schützenlinie befindet, glaubt man stets, nichts mehr hinter sich zu haben, aber dem ist nicht so. — Wie blieben immer in gleicher Höhe mit unserer Artill. Das Gefecht vorn mußte sehr lebhaft sein. Gegen Abend hörten es den Höhepunkt erreicht zu haben. Ich hörte nur, wie der Befehl zum Vorgehen erteilt wurde. Zur Nacht standen wir etwa 800 Meter hinter unserer Schützenlinie, gedeckt gegen die Kugeln, da hieß es plötzlich: Entladen und Seitengewehr aufpflanzen! Es hieß, unser Bataillon solle zum Sturmangriff antreten, unsere Schützen mitreißen, denn diese schienen beim scharfen Vorgehen am Nachmittag Verluste gehabt zu haben. Ihr könnt Euch denken, wie uns zu Mute war. Sturmangriff in stockfinsterer Nacht gegen eine befestigte Stellung. Nicht ein Mann von allen unseres Bataillons sagte etwas, ein jeder dachte an seine Lieben, wohl jeder hat leise ein Gebet zu Gott geschickt. Laute Worte erstarben auf unseren Lippen, das Gehirn arbeitete fieberhaft. Eine wahnsinnige Unruhe beschlich uns alle, äußerlich hatten wir eiserne Ruhe. Der Ernst der Lage war jedem viel zu bewußt, als daß er noch irgend etwas sagen konnte. — Der Major bekam den Befehl, zurückzubleiben, um zur Verfügung zu sein. — „Ich werde doch nicht zurückbleiben, wenn mein Bataillon zum Sturm geht." Dies waren seine Worte — da wußte jeder Mann, um was es sich handelte. — Wir rückten vor, weit waren wir noch nicht, da kam der Adjutant atemlos, die Nachricht hätte sich nicht bestätigt, daß unsere Schützen nur 150 Meter vor dem Feinde lagen. Die Entfernung sei bedeutend größer. — Da, eine leise Hoffnung, daß der Befehl geändert wurde. Es wurde wirklich Halt gemacht und es kam der neue Befehl, das ... Bat. müsse einzelne Schützengräben verlängern.

d. 20. November 1914 morgens 10 Uhr.

Beeilen muß ich mich, denn inzwischen ist schon wieder derart Vieles und Furchtbares geschehen, was alles bisher Erlebte übertrifft. Von dem Gefecht bei D. . . will ich nur noch erwähnen, daß wir am nächsten Morgen erkannten, daß wir dem Feinde etwa 500 Meter gegenüber lagen. Das gegenseitige Feuer war nicht so stark wie man annehmen sollte. Unsere Artillerie schoß dagegen stark, erst zu kurz, bis bald Volltreffer einschlugen. Kaum ¼ Stunde dauerte es, da zeigten sich im russischen Schützengraben weiße Fahnen, die Leute wollten sich ergeben. Es dauerte auch nicht lange, so stürzten die Kerls zu Hunderten heraus. Unsere Schützen gingen nun auf der ganzen Linie vor. Es wurden 30 000 Gefangene gemacht, 40 Geschütze, 80 Maschinengewehre erobert. — Des Abends, als wir gemütlich ins Quartier, nach 20 Kilometer Vormarsch, rückten, und unser Kompagnieführer nebst Bursche vorreiten, erhalten wir plötzlich Feuer. Der Bursche wurde verwundet. Wir alle gingen zurück. Am nächsten Abend kamen wir in ein Quartier, wo wir erst einige hunderte Gefangene machen mußten, ehe wir es beziehen konnten. Unsere Bauernstube triefte von Dreck; in einer Ecke standen wohl an 20 russische Gewehre.

Augenblicklich stehen wir im Gefecht in unmittelbarer Nähe von Lodz. Wir waren zwei Tage in vorderster Linie, sind jetzt durchs . . Bat. abgelöst worden, stehen nun zur Reserve der Division. Heute morgen wurde bekanntgegeben, alles solle dran gesetzt werden, wir müßten hier siegen, denn durch den Ausgang dieser Schlacht könne sehr, sehr viel gewonnen sein. Wir stehen scheinbar der ganzen russischen Macht gegenüber. Noch nie haben die Russen auch solchen Widerstand geleistet. Uebrigens sollen 6 Armeekorps gegen die Türei hier ausgezogen sein! Wir gingen also gegen Lodz vor.

Einen Nebenfluß der Warthe, welche sehr sumpfiges Ufer hat, fanden wir zu unserem Erstaunen unbesetzt. Es wäre uns wohl ungeheuer schwer geworden, dieses Gelände zu gewinnen. Wir setzten unseren Vormarsch fort, bis wir plötzlich vor einem Dorfe starkes Feuer erhielten, jedoch dauerte es nicht lange und wir hatten die hundert Mann gefangen genommen. Das Gelände wurde nun sehr wellig; es hieß, vorsichtig gehen. Wir marschierten gerade auf einer weiten Hochebene, als der Befehl kam: „Alles halten!" Beim genauen Beobachten entdeckten wir denn auch am fernen Horizont zwei hintereinander liegende Schützengräben. Der vorderste wurde gerade besetzt; das war ein Ziel für unsere Artillerie, da pfefferte sie hinein! Es dauerte auch nicht lange, so räumten die Russen die erste Stellung und besetzten den zweiten Schützengraben. Nun wurden wir eingesetzt, die Infanterie ging vor, ohne stark beschossen zu werden. Wir kamen näher und näher, schließlich war ich mit meinem Zuge am ersten Schützengraben — er war leer — wir besetzten ihn, denn vom zweiten etwa 500 Meter zurückliegenden Graben kamen viele Kugeln geflogen. Ein weiteres Vordringen war fürs erste unmöglich. Es hieß, eine Höhe erstürmen. Ohne Artillerie-Unterstützung schien dies unmöglich. Unsere Artillerie befunkte nun den ganzen Nachmittag und folgenden Tag den Graben, die russische Infanterie schoß infolgedessen kaum, doch sah man deutlich, daß der Graben stark besetzt war. — Die Nacht im Schützengraben war furchtbar, es fiel nachts der erste Schnee. Es fror nicht, daher war es im Graben derart naßfeucht, aber auch kalt, daß man es kaum aushalten konnte. Ich hatte mich zum Glück tief im Stroh eingegraben, so konnte ich es einigermaßen aushalten, umsomehr, als mein Bursche Schr. sich eng an mich geschmiegt hatte. Am nächsten Nachmittag, nachdem wir den Schützengraben genügend mit unserer Artillerie ausgeräuchert hatten, wurde zum Sturm vorgegangen. Unsere Geschütze pfefferten zugleich hinein, was das Zeug halten konnte. Die Russen schossen infolgedessen kaum, sie wagten nicht ihre Köpfe herauszustecken. — Als wir dicht an der Höhe waren, hielten sie ihre Gewehre hoch, und Hunderte ergaben sich. Der Schützengraben war dicht besetzt. Wenn die Kerls bei unserem Sturm ordentlich geschossen hätten, wäre wohl keiner lebend herangekommen. Als wir die Höhe hatten und ins jenseitige Tal hinab sahen, konnten wir noch viele flüchtende Russen beobachten. Unsere Leute feuerten darauf, was sie konnten, es ist noch mancher gefallen. Wir gingen weiter vor, ein Dorf nach dem anderen wurde durchschritten, alles vom Feinde frei. Alle paar hundert Meter begegneten wir neue Schützengräben. Sie waren durch Telefon verbunden, aber alle leer. Schließlich kamen wir an gut gebaute Unterstände, es mußte hier der russische Stab gestanden haben, denn dort war auch die Telefonzentrale. — Eine Höhe lag vor uns, sie sollte genommen und gehalten werden. Es dämmerte schon!

Kaum waren wir auf der Höhe, so erhielten wir ein mörderisches Feuer, die Russen kamen uns in geordneten Schützenlinien entgegen, dahinter schienen Kosaken zu sein, welche die Ersten wieder vorwärts trieben. Es war ein Wirrwarr, wie man es sich nicht vorstellen konnte. Unsere Leute konnten nichts mehr erkennen, sie sahen nur starke russische Kräfte auf uns zukommen. Wir mußten erst zurück. Unser lieber Major war leider gefallen. — Endlich wurde Ordnung geschaffen, die Russen hatten mit den Feuern aufgehört.

Wir sind dabei, starke russische Kräfte einzuschließen, der Kessel soll fest geschlossen sein, sodaß wohl kaum etwas übrig bleibt. Möge es doch alles zum guten Ende gelingen.

Ich schreibe mehr, sobald ich Zeit finde, bis dahin seid herzinnig gegrüßt. Welch Wunder mich gerettet hat und wie dankbar ich sein müßte, daß mich Gott wieder beschützt hat, das weiß nur er selber.

Ach, liebe Eltern, jetzt sehne auch ich mich mit Gewalt heimwärts. Das Schlachtengewinnen ist doch furchtbar.

21. November 1914, 2 Uhr mittags.

Die Schlacht tobt noch. Außer den 30 000 sind wieder 7000 Gefangene, ferner im ganzen 70 Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Sonst bisher alles wohl und frischauf.

22. November 1914, morgens.

Eben Feldwache erledigt. Die Entscheidungsschlacht tobt noch!

Bei Lodz 25. November 1914, mittags.

Der Kampf geht weiter. Wenn es doch erst zu Ende wäre! Eine Hundekälte überall, dabei Tag und Nacht meist im Schützengraben. Die Erde ist so hart gefroren, daß man 2 Stunden graben kann, ehe ein kleines Loch entsteht. Zum Glück wird meist nachts in Stellung gegangen, sodaß die Russen uns Ruhe geben zum Eingraben. — Also nach dem Gefecht, welches ich Euch zu Anfang beschrieb, wurde unser Bataillon in Reserve gehalten. Dieses heißt nun nicht, daß wir Ruhe gehabt hätten, im Gegenteil! Sobald irgend wo etwas brenzlich war, mußten wir zur Sicherheit hinmarschieren, — bei Nacht oder Tag! Das Einzige war, daß man nicht ständig im Schützengraben liegen mußte. — Plötzlich wurde ein neuer Feind gemeldet und sofort diesem sämtliche Reserven entgegengeworfen. Ich hatte gleich eine Feldwache zu stellen. Das war wenigstens die erste ruhige Nacht unter Dach und Fach, — doch am nächsten Morgen entdeckte ich zu meinem Schrecken, daß die Kompagnie abmarschiert ist, ohne meine Feldwache zu benachrichtigen. So mußten wir den ganzen Tag suchen, bei jeder Telefonzentrale erhielt ich andere Auskunft. Inzwischen sind wir wieder zweimal vorm Feind gewesen, haben zum Glück nur einen schwachen Gegner gegen uns. Wir sind aus der vordersten Linie herausgezogen, endlich sitzt man in der warmen Stube und ich kann Eurer gedenken. Ach, Ihr wißt nicht, wie meine Gedanken ständig zu Hause sind. Wie groß ist die Sehnsucht nach Hause! Wie wünschten wir alle, bald, bald daheim zu sein. Wenn Gott mich nur vor dem Tode bewahrt, dann will ich alles durchmachen; ich wüßte ja nicht, wie dankbar ich nach dem Kriege sein würde.

Euer Gerhard.

Kriegslieder.

Von Friedrich Quest-Herford.

Deutscher Schwur.

In Deutschlands flammenden Gauen
Da schmiedet der Schmied ein Band,
Ja fest schweißt er den Knoten
Mit seiner Eisenhand.

Er ruft mit Donnerstimme
Was Deutsch ist, auf zum Streit,
Und wie ein Wogenringen
Wächst deutsche Einigkeit.

Auf laßt die Spötter fühlen
Der Deutschen Sense Schnitt,
Mag euer Herz verbluten
Im heißen Todesritt.

Des Feindes Lügenwaffe
Zerfetzt den Panzer nicht,
Den deutscher Schwur geschmiedet
Und den kein Sturmwind bricht.

Drum schlug der Schmied den Amboß
Daß Freude klang aus dem Stahl;
Er hat das Eisen geschmiedet
In Feuers läuternder Qual.

Nicht Meißel und Stahles Schärfe
Vernichten, was Wille war:
Drum fest wie ein eiserner Knoten
Stehn wir zum Zollernaar.

So mag die Erde dröhnen,
Tränkt sie mit Heldenblut;
Deutsch seid und gottergeben,
Das bricht der Feinde Wut!

*

O Heldenvolk, du deutsches Volk.

O Heldenzeit, dein Stahl ist echt
Und echt dein Heldenringen.
Du zwingst den neideskranken Knecht
Und kannst das Schwert der Wahrheit schwingen!
Schlage den Falschen,
Vernichte die Brut,
Schwert aus der Scheide,
Kampf bis aufs Blut!

O Heldentod, dein Blut ist heiß,
Es kocht im Kampfestoben,
Und deine Heldenstirn deckt Schweiß,
Dein Auge bricht im Licht von droben.
Eile zum Vater
Du Heldenheld,
Bring ihm viel Grüße —
Noch brennt die Welt.

O Heldenvolk, du deutsches Volk
Ich zittre ob dein Ringen
Ob es dein Kriegsgott so gewollt,
Du kannst ja Welten zwingen!
Zittre, du Neider,
Du Weltengift,
Kugel der Wahrheit
Dein Blei es trifft.

O Heldengeist, o Weltenhaß.
Du Welt voll Kraft und Schrecken:
Jetzt mäht dein Blutschwert Spreu und Gras
Durch deutsche Heldenrecken.
Schlage den Neider,
Vernichte die Brut,
Schwert aus der Scheide,
Kampf bis aufs Blut!

*

Siegesglocken.

Was dröhnst du Turm? —
Bringst du uns Sturm?
Deine Schläge schlagen so wild an mein Ohr,
So hört' ich ihn nie, den donnernden Chor.
Bist du von Sinnen, du wilder Turm,
Das ist kein Sturm!
Dein Lied hat Leben wie nie!
's dröhnt heut wie Brandung und wilder Orkan
Und dann wie Jauchzen und Siegeswahn!
Sieg? — o wäre es wahr, dein Lied vom Sieg:
In tiefster Brust
Wecktest du Lust
Hoffnung zu nähren,
Zu trocknen die Zähren,
Die da geflossen in bangen Stunden
Um Deutschlands Wunden.
Sieg! — Laß deine Schwingen
Gloria singen!
Vom Weltenthrone
Zur Himmelszone
Schwinge dich, schwinge
Du bebender Klang!
Gott sei Dank!

„Eifersucht — ah, Jeanne, du — du liebtest den Deutschen?“

„Es ist vorüber, Onkel — schilt mich nicht — es ist vorüber . . .“

„Ich schelte dich nicht, mein armes Kind. Ich beklage dich. Wir Männer bringen nur unseren Stolz dem Vaterlande zum Opfer, du, meine arme Jeanne, du mußt das höchste Glück, du mußt deines Herzens Liebe dem zerschmetterten Vaterlande zum Opfer bringen.“

„Ich weiß es, mein Onkel . . .“

„Sei stark, mein Kind — stark, wie wir alle sein wollen, in diesen Tagen des Unglücks, der tiefsten Not.“

Sie legte das Haupt an sein Herz. Er beugte sich nieder zu ihr, ihren Scheitel mit seinen bebenden Lippen berührend. So saßen sie regungslos da, in stiller, entsagender Kraft bereit, dem unglücklichen Vaterlande ihr höchstes Glück zum Opfer zu bringen.

Der Abend sank nieder. Trommelwirbel erschallte draußen auf dem Platz, neue deutsche Truppen zogen in die eroberte Stadt.

14. Kapitel.

Kurz vor Weihnachten kam ganz unerwartet Monsieur de Parmentier nach Pfalzburg. Jeannes Freude, ihren Vater, den sie innig liebte, wiederzusehen, kannte keine Grenzen. Auch Madame de Parmentier zeigte große Genugtuung über die Ankunft ihres Gatten.

„Dein letzter Brief, meine liebe Jeanne“, sagte Herr de Parmentier, seine Tochter zärtlich an sich ziehend, „hat mich zur raschen Reise bewogen. Du klagtest, daß du das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel nicht wie sonst in deinem elterlichen Hause feiern könntest, daß unsere Familie durch den unglückseligen Krieg zerrissen sei — leider“, setzte er aufseufzend hinzu, „ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich der Kreis unserer Familie jemals wieder ganz zusammenfindet.“

„Hast du sichere Kunde über Maximes Schicksal?“

„Nein, mein Kind. Ich habe mich an die Armeeleitung gewandt, ich habe nicht einmal eine Antwort auf meine Frage nach Maximes Schicksal erhalten. Wir müssen die Hoffnung aufgeben, ihn jemals wiederzusehen . . .“

„Mein armer Vater.“

„Er war mein einziger Sohn — alle meine Hoffnung ruhte auf ihm — doch laßt uns nicht klagen, er ist den Heldentod für seinen Kaiser gestorben. Wie viele Väter stehen wie ich am Grabe ihrer Hoffnungen! — Aber weil er, mein Sohn, mir geraubt wurde, sollst du, meine Jeanne, mir jetzt alles sein. Seit einem halben Jahre habe ich dich nicht gesehen, du hast Furchtbares erlebt, mich erfaßte eine heftige Sehnsucht nach dir, ich packte meine Sachen, und da bin ich!“

„Wie danke ich dir, mein Vater!“

„Konntest du die Reise durch die von den Preußen besetzten Landesteile ungestört machen?“ fragte Madame de Parmentier.

„Gewiß, Henriette“, entgegnete ihr Gatte. „Der preußische Etappenkommandant in Chatillon stellte mir einen Paß aus . . .“

„Chatillon ist von den Preußen besetzt?!“

„Seit einigen Wochen, und es hat den Anschein, daß sie die Stadt vorerst nicht verlassen werden.“

„Aber General Bourbaki, General Cremer und Garibaldi?“ fragte der Kapitän erstaunt.

„Bourbaki scheint noch an der Loire zu stehen. Cremer und Garibaldi haben von Dijon her einige Vorstöße versucht, sind aber zurückgewiesen worden. Die Preußen sind von einer Hartnäckigkeit in dem Festhalten von solchen Ortlichkeiten, die sie einmal besetzt haben, die zu bewundern ist. Ich kann mich der Ansicht nicht verschließen, daß die französische Regierung besser getan hätte, nach Sedan Frieden zu schließen, als den Kampf mit ungenügenden Kräften und ungeübten Soldaten fortzusetzen.“

„Ich teile Ihre Ansicht“, entgegnete Monsieur Hoffer. Seit jener furchtbaren Katastrophe haben wir in Frankreich keine Soldaten mehr. Selbst der große Napoleon vermochte nach der Niederlage bei Leipzig seinen Feinden nicht zu widerstehen und den Sieg aufs neue an seine Fahnen zu fesseln. Und diesem Herrn Gambetta sollte es gelingen?“

„Gambetta ist eine energische, großangelegte Natur“, erwiderte Monsieur de Parmentier.

„Aber kein Soldat!“ rief der alte Kapitän, der die Menschen überhaupt nur in zwei Kategorien, in Soldaten und Nichtsoldaten, einteilte. Herr de Parmentier lächelte ein wenig und brachte das Gespräch auf ein anderes Thema, indem er seine Gattin und Jeanne fragte, wann sie reisefertig sein könnten.

„Morgen, Vater“, erwiderte Jeanne lebhaft, „wenn du es wünschest.“ Doch Monsieur und Madame Hoffer erhoben gegen eine solch rasche Abreise entschiedenen Widerspruch. Um sie nicht zu verletzen, wurde die Abreise um einige Tage verschoben, so daß man gerade am Tage vor dem Weihnachtsfeste in Chatillon anlangte.

Chatillon liegt in dem anmutigen Tale der oberen Seine und bildet einen Kreuzungspunkt der Hauptstraßen von dem Süden und dem Südosten Frankreichs nach Paris und dem Westen. Eine Hauptlinie der Eisenbahn von der östlichen Grenze nach dem Westen schneidet sich hier mit der Bahn, die aus dem Süden nach Paris führt. Da die deutschen Heere bereits bei Paris und an der Loire standen, so waren diese Eisenbahnlinien für die Verbindung der Deutschen mit der Heimat besonders wichtig und die einzelnen Kreuzungspunkte und Stationen waren durch starke Etappenkommandos besetzt. Auch in Chatillon befand sich ein solches Kommando, aus einigen Landwehrkompagnien und einer Schwadron Landwehrhusaren bestehend. In letzter Zeit hatte man unter diesen Etappentruppen eine lebhafte Bewegung bemerkt. Es trafen an den Hauptpunkten Verstärkungen ein, denn von Süden her drohte dieser Rückzugslinie der Deutschen durch die Truppen Bourbakis und Cremers große Gefahr. Schon mehreremal hatten diese Truppen versucht, die Etappenlinie zu durchbrechen.

Jeanne begrüßte ihre Heimatstadt mit inniger Freude. Wenn auch die liebliche Gegend ringsum, die Weinberge, die Felder und Wälder von tiefem Schnee bedeckt waren, so übte die anmutige Landschaft selbst in dem starren Winterkleide einen erfreuenden und beruhigenden Einfluß auf ihr Gemüt aus, das in den letzten Monaten so manche Erschütterung und Aufregung erfahren hatte.

Chateau St. Agathe, das Besitztum von Jeannes Eltern, lag vor dem südlichen Tor der Stadt, sich anlehnend an eine sanfte Anhöhe, die von einem herrlichen, meilenweiten Wald gekrönt wurde, während die nach Südwesten blickenden Abhänge freundliche Weinberge bedeckten, die sich bis an die große Straße und die Seine herabzogen. Von den Fenstern St. Agathes genoß man einen weiten Blick über das Seinetal und die altertümliche Stadt. Die von Wald und Weingärten bedeckten Höhenzüge mit zahlreichen Chateaus und Landhäusern schlossen die Fernsicht nach Westen und Norden ab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Frau Annys Tagebuch.

Von Alfred Hedenstjerna. Deutsch von H. Linden.

(Nachdruck verboten.)

Den 12. Juni 1914.

„Ich bin das glücklichste Wesen auf dem Erdenrund. Seit elf Tagen bin ich mit dem besten Mann der Welt verheiratet und möchte meine Seligkeit am liebsten laut hinausschreien in dieses herrliche Stockholm, wo es mir nun vergönnt sein soll, zu leben. Aber man darf hier auf den Straßen seinen Gefühlen in keiner Weise Ausdruck geben, wie daheim in unserm Provinznest, sagt mein Elof, und daher habe ich meine Zuflucht zu dir genommen, du liebes, kleines Tagebuch.

Den 17. Juni 1914.

Ich habe die ganze Nacht wach gelegen und heute früh ein bißchen geweint. Mein Elof ist mir noch ebenso lieb, doch ein schreckliches, unheimliches Geheimnis ist zwischen uns emporgestiegen. Vorgestern war ich vor Elof aufgestanden und hatte einen Blick in sein Portemonnaie getan, und da lagen dreihundertfünfundsiebzig Kronen in Banknoten darin. Ich glaubte, er hätte sich für das Piano entschlossen, das so spottbillig zu haben ist und freute mich schon riesig darüber. Gestern stand ich abermals vor ihm auf und entdeckte zufällig, daß er nur noch dreißig Kronen im Portemonnaie hatte. Wo hat er das Geld gelassen? Er hat weder das Piano, noch Holz oder sonst etwas gekauft.

Den 19. Juni 1914.

Diese verschwundenen dreihundertfünfundvierzig Kronen werden mein Tod, das fühle ich. Nun glaube ich, daß es irgendeine schlechte Person ist, die Elof damit droht, zu mir zu gehen und zu sagen, daß sie ein sogenanntes „Verhältnis“ gehabt haben, falls sie nicht erhält, was sie will. Sie soll nur kommen! Ich werde ihr schon heimleuchten.

Den 23. Juni 1914.

Nun habe ich es! Elof geht in schlechte Gesellschaft! Elof führt zwischen fünf und sieben Uhr ein ausschweifendes Leben! Elof — raust sich! — — Allgütiger Himmel, wie ist er nur auf solche Verrücktheiten gekommen? Aber mir bleibt kein Zweifel. Gestern, als ich ihn auf seinem Kontor aufsuchte, war er nicht da, und als er dann zwei Stunden später heimkam, hatte er eine große Schramme auf der Wange.

„Was ist dir widerfahren, Schatz?“ fragte ich besorgt.

„Ach, nichts Besonderes. Ich bin gestolpert und bei der Gelegenheit ist mein Gesicht in unsanfte Berührung mit einem Nagel des Garderobenhalters geraten“, entgegnete er. Aber er errötete dabei. Und wir sind doch kaum drei Wochen verheiratet!

Den 24. Juni 1914.

Er muß ein wildes, ein ganz schrecklich wildes Temperament haben. Heute war er wieder am Kinn verletzt und hatte an der rechten Hand eine große Hautabschürfung. Wie kann ein besserer Mann, ein wirklich feiner Mann, wie mein Elof, sich derart betragen? Ich entsinne mich wohl noch, daß auch Vater einmal von einer Wahlversammlung mit Wunden heimkam; aber so jeden Tag geprügelt und zerschunden zu werden, das ist ja geradezu entsetzlich.

Den 26. Juni 1914.

Mir kamen Zweifel. Es erschien mir unmöglich, daß jemand Tag für Tag ein so wüstes Leben führen könne, ohne in Konflikt mit der Polizei zu geraten. „Wie, wenn er nur Mitglied eines Fechtklubs oder sonst dergleichen ist, wo man sich der Bewegung halber schlägt?“ dachte ich. Ich hatte ja von englischen Boxern gelesen. Eines Tages traf ich den alten Kanzleirat Pipping, der hier in Stockholm geboren ist und alles kennt. „Herr Kanzleirat“, fragte ich, „gibt es hier vielleicht einen Ort, wo die Leute hingehen, um sich zum Vergnügen zu boxen?“

„Boxen, verehrte kleine Frau? Nein, soviel ich weiß, nicht. Die Polizei hat zwar einen Athletenklub, um ihre Kräfte für den intimeren Verkehr mit allerhand lichtscheuem Gesindel zu stählen; aber boxen? Nein.“

Es ist also klar: Elof ist ein Raufbold! — Wann wird er mich und das Mädchen schlagen? Und ich war so glücklich!

Den 29. Juni 1914.

O, wie lieb und herzig er noch sein kann, wenn er sich nur ruhig hält! Gestern saß er den ganzen Tag zu Hause und las mir und Nelly Persson vor. Er hat sich den Fuß verstaucht, sagt er, und mußte den Tag über kalte Umschläge machen. Da saß er, den Fuß in Kompressen gewickelt, und las und plauderte und scherzte und war der reizendste Mensch, den man sich denken kann. Als Nelly fort war, ging ich, entschlossen, in ernster, liebevoller Weise mit ihm zu reden, zu ihm und schlang zärtlich den Arm um ihn. „Au! Au! Au!“ schrie er da plötzlich auf, so daß ich entsetzt zurückfuhr.

Allmächtiger! Sie haben ihm auch Rücken und Schultern zerschlagen!

Den 2. Juli 1914.

Mir blutete das Herz, als ich meinen armen Liebling heut morgen zu seinem Stuhl am Frühstückstisch hinken sah. „Elof, mein geliebter Elof“, sagte ich, „wäre es nicht ungleich besser für dich, wenn — wenn du nicht so viel auswärts weiltest? Du wirst mir ja schließlich totgeschlagen.“

„Ach, Unsinn! Weil ich am Hafen entlang ging und über eine am Boden liegende Kette gefallen bin?“

Was soll ich machen? Ich liebe ihn ja noch so unsäglich und kann ihm doch nicht geradeheraus sagen: „Du bist ein Raufbold!“ Ach, wenn Mutter das wüßte! — — —

Den 4. Juli 1914.

Ist es möglich, daß ein daheim so friedlicher und liebenswürdiger Mann wie Elof jeden dritten Tag in Händel und Schlägereien verwickelt werden kann? Er trinkt ja wohl, aber nicht viel, durchaus nicht viel, nicht einmal so viel wie Vater.

Den 6. Juli 1914.

Er ißt und trinkt, er raucht und schläft, als wäre alles, wie es sein soll. Er ist sanft, freundlich und liebevoll, und alles, was ich haben will, bekomme ich. Wenn ich bedenke, was er in Reu- und Bußgeldern für diese unheimliche Raufpassion ausgeben muß! Denn mitunter wird er, der so groß und stark ist, ja wohl auch Hiebe verabfolgen. Beim Lesen der Zeitung wage ich es nie, einen Blick auf den Polizeibericht zu werfen. Und wie seine Kleider immer aussehen; es ist gar nicht zu sagen. — „Nächstens werde ich meinem kleinen Weibchen eine Überraschung bereiten!“ sagte er heut beim Mittagessen mit verschmitztem Gesicht. Ha! Es sind andere Frauen im Spiel. Sein Gewissen schlägt ihm, und nun will er es durch ein Präsent für mich ersticken. Oh, Elof! Elof! — Aber ich werde ihm sein Geschenk in das falsche, gleißnerische Gesicht werfen, falls es kein Brillantring ist, den habe ich mir schon immer gewünscht.

Den 15. Juli 1914.

Nun ist es aus! — In diesem Zustande kann ich ihn nicht verlassen, doch sobald sein Leben außer Gefahr ist, reise ich heim zu den Eltern. Ja, das tue ich. Kommt ganz zerschlagen heim, und als ich weinend frage, was ihm geschehen ist, erklärt er, er sei von einer Treppe gefallen. Wer das glaubt! . . . Der Arme schläft nachts so unruhig. Heut nacht sprach er sogar im Schlaf: „Nein, es geht partout nicht. Ich bin zu korpulent und ungeschickt dazu.“ Ach, Elof, wenn du das doch einsehen und zu deiner kleinen Anny zurückkehren wolltest!

Den 25. Juli 1914.

Nein, ich kann ihn nicht verlassen. Mein Herz bricht bei dem bloßen Gedanken daran. Es geht ihm jetzt besser. Sein Gesicht ist wieder heil, und er kann sich ohne aufzustöhnen auf einen Stuhl setzen.

Ich glaube wirklich, daß es andere Don Juans sind, die ihn derart zugerichtet haben, denn gestern war ein solcher Laffe hier und hat Auguste gefragt, wie es Herrn Karlssen geht. Der Elende, er hat jedenfalls Angst vor den Folgen seiner Tat! Aber da öffnete ich selbst die Korridortür und sagte in eisigem Ton: „Das geht Sie nichts an!“

Den 30. Juli 1914.

Lebenslängliche tiefe Reue wäre nicht imstande, all das schnöde Unrecht, das ich meinem teuern Gatten angetan, wieder gut zu machen. Er, der beste, untadelhafteste Mann der Welt ein Raufbold?! Er, der zärtlichste, treueste, hingebendste Gatte ein Mädchenjäger?! — War ich denn von Sinnen? Gott sei Dank, daß ich Mutter noch nichts davon gesagt habe, daß nur du, mein trautes, verschwiegenes Tagebuch um meine unerhörte Dummheit weißt! Elof ist nun völlig geheilt und so merkwürdig ruhig und froh wie schon lange nicht. Alle seine Beinkleider sind geflickt und über unserm Heim schien eitel Sonnenschein zu ruhen. Heute wurde er nun plötzlich in dringender Angelegenheit abberufen, und ich warf zufällig einen Blick auf das noch feuchte Papier, das er auf seinem Schreibtisch zurückgelassen hatte. Und was las ich?

„Ein prächtiges Zweirad, fast neu und noch sehr wenig benutzt, ist infolge Domizilwechsels zu halbem Preise zu verkaufen. Offerten unter „E. K.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.“

Da hatte ich des Rätsels Lösung! Oh, der liebe, liebe Elof! Da ich Radlerin bin, wollte er mir zu Liebe radeln lernen und dabei hat er alle jene Wunden davongetragen!

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 12. Dezember 1914.

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman aus den Jahren 1870/71 von Otto Elster.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du tust mir Unrecht, Vater . . ."

„Ich urteile nach meinem Gefühl von Ehre und Pflicht und Vaterlandsliebe. Was habt ihr dem Vaterland genützt, die ihr aus dem Hinterhalt einige Deutsche meuchlings erschossen habt? Oder einige deutsche Proviantwagen zerstört habt? Nichts habt ihr dem Vaterland genützt, im Gegenteil, ihr habt ihm geschadet, denn ihr habt der Rache der Deutschen so und so viele unschuldige Ortschaften anheimgegeben. Die Trümmerhaufen der niedergebrannten Dörfer, der geplünderten Städte sind eure Ankläger. Und nun treffe ich dich hier — fern von dem großen Kampf für das Vaterland, und ein Mädchen sucht bei mir Schutz vor dir — vor meinem Sohn?! Ah, ich schäme mich deiner!"

Finster starrte Viktor zu Boden. Er wollte erwidern, sich verteidigen, aber er fühlte zu sehr die Berechtigung der Vorwürfe seines Vaters, er fand kein Wort der Erwiderung und schwieg, trotzig die Lippen aufeinanderpressend.

„Weißt du denn", fuhr der Kapitän fort, „welche Folgen der unüberlegte Überfall deiner Franktireur-Kameraden auf Chateau Pernette gehabt hat? Jeanne wurde in dem Kampf schwer verwundet — ein Wunder ist es zu nennen, daß sie genas. Das ist der einzige Erfolg eures Unternehmens gewesen! Ein Mädchen, ein unschuldiges Ding habt ihr niedergeschossen. Wahrhaftig eine Heldentat!"

Viktor schauderte zusammen. Fest umklammerte seine Hand die Lehne eines Stuhles, er mußte sich stützen, um nicht niederzusinken. Sein Antlitz bedeckte eine fahle Blässe. Der Kapitän sah mit Erstaunen die Veränderung in dem Wesen seines Sohnes.

„Du wußtest um die Verwundung Jeannes?" fragte er.

„Ja, Vater . . ."

„Weshalb ließest du nie etwas von dir hören, während du mit deiner Schar in den Vogesen lagst? Weshalb kehrst du jetzt zurück, wie der Dieb in der Nacht? Weshalb trittst du nicht frei und offen vor deine Eltern hin? Es kennt dich niemand von den Deutschen als früheren kaiserlichen Offizier. Du konntest ohne Furcht zu uns kommen. Weshalb tatest du es nicht?"

„Ich — ich — ich wollte keinen Verdacht auf dich lenken . . ."

„Verdacht auf mich? Oh, da konntest du unbesorgt sein! — Aber, du wußtest von der Verwundung Jeannes und konntest Monate vorübergehen lassen, ohne nach ihr zu fragen? Und doch willst du sie lieben . . ."

„Vater, quäle mich nicht mehr mit Fragen! Noch ist es nicht zu spät, daß ich meine Fehler gut mache. Ich werde durch die Schweiz zur Südarmee gehen, dort will ich dir beweisen, ob ich ein Feigling bin."

„Du wußtest, daß Jeanne verwundet war", fragte der Kapitän in sinnendem Ton. „Du wußtest es — du weißt vielleicht, wessen Geschoß Jeanne verwundete . . .?"

„Ja, ich weiß es . . ."

„Du — weißt es — du — du — warst es selbst —?!"

„Ja — Vater — ich war es selbst — —"

„Ah" — der Kapitän erhob die Faust, um seinen Sohn niederzuschlagen, der mit tief gesenktem Haupt dastand, als erwarte er den Gnadenstoß. Doch langsam ließ der Kapitän die geballte Faust sinken, trat von seinem Sohn zurück und flüsterte mit bebenden Lippen: „Pfui! — pfui, über dich, du Feigling! Du Ehrloser!" Dann wandte er sich ab, seinen Sohn keines Blickes mehr würdigend.

Viktor atmete hastig auf. Er wollte sprechen, aber eine Zentnerlast drückte auf seine Brust und preßte ihm das Herz zusammen. Er rang nach Luft — er streckte bittend die Arme nach seinem Vater aus; doch dieser hatte nur eine abwehrende Bewegung für ihn.

„Geh'", stieß er hervor. „Lägest du doch mit deinen braven Kameraden unter dem Rasen des Schlachtfeldes von Reichshofen! Geh', ich will dich nicht wiedersehen — ich habe keinen Sohn mehr . . ."

„Vater!" — Wie der Schrei eines zu Tode Getroffenen kam es von den Lippen des Unglücklichen. Sein Vater trat auf ihn zu, sah ihm fest in das Gesicht und sprach mit dumpf grollender Stimme: „Sühne jene unglückselige Tat, daß ich deiner in Ehren gedenken kann!"

Viktor ergriff des Vaters Hand, und an des Alten straffer Gestalt niedersinkend, küßte er dessen Hand, sie mit Tränen benetzend. Dann raffte er sich empor.

„Lebewohl, Vater!" rief er. „Du sollst meiner in Ehren gedenken!"

Er stürmte davon. Der alte Kapitän sank in einen Sessel und verhüllte das Gesicht mit den Händen. So blieb er eine Weile regungslos sitzen. Plötzlich fühlte er sich von zwei weichen Armen umschlungen. Er ließ die Hände von dem Antlitz sinken und sah in die tränenerfüllten Augen Jeannes, die vor ihm kniete und die Arme um ihn geschlungen hatte. „Onkel, du hast ihn fortgeschickt — hinaus in den Kampf —?"

„Dort ist sein Platz", sprach rauh der alte Mann.

„Ich bitte dich um Verzeihung, Onkel . . . meine Worte von vorhin waren unüberlegt . . ."

Der Kapitän nahm ihr Haupt in seine Hände, sah ihr lange in die bittend auf ihn gerichteten Augen und küßte sie dann auf die Stirn. „Ich danke dir, mein Kind", sagte er tief bewegt. „Ich habe jetzt dein großes, edles Herz erkannt. Wer eine Tat, wie die meines Sohnes verzeihen kann — der besitzt ein tapferes, starkes, edles Herz . . ."

„Welche Tat, Onkel?!"

„Du hast es mir verschwiegen, was mein Sohn getan. Aber du weißt es, du wußtest es schon längst — und doch schwiegst du — das werde ich dir nicht vergessen!"

Jeanne schmiegte sich in seine Arme. „Er tat es in einer Aufwallung wahnsinniger Eifersucht . . ."

„Eifersucht, Jeanne? Auf wen?"

„Frage mich nicht, Onkel . . ."

ANNO DAZUMAL

Der Donnerbart, jenes üppig wuchernde Kraut mit dickfleischigen, länglich eiförmigen, in eine Stachelspitze endigenden Blättern und rosenroten Blüten, hat einst in Süd- und Mitteldeutschland eine eigenartige, bedeutsame Rolle gespielt. Karl der Große entdeckte es zuerst bei seinen Zügen nach Italien auf den Strohdächern in den Alpentälern. Da es ihm unbekannt war, fragte er die Gebirgsbewohner nach seiner Bedeutung. Die Alpler nannten es Jupiterkraut und behaupteten, es schütze vor Feuers- und Blitzgefahr. Der aufgeklärte Kaiser wollte von solchem Aberglauben nichts wissen, ließ aber die Sache näher untersuchen und fand so heraus, daß auch in dieser abergläubischen Vorstellung ein Körnchen Wahrheit ruhte. Denn das grüne Kräutlein, das die Neigung hat, auf den Dächern große, stets feuchte Polster zu bilden, beseitigte tatsächlich den größten Teil der Feuersgefährlichkeit der Strohdächer dadurch, daß es jeden darauf fallenden glimmenden Funken in seinen saftreichen Blättern erstickte. Nach dieser Feststellung erließ Karl der Große eine Verordnung, in der sämtlichen Besitzern von mit Stroh eingedeckten Häusern unter Androhung einer hohen Geldstrafe für den Fall der Nichtausführung anbefohlen wurde, den Donnerbart auf den Dächern anzupflanzen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dem Donnerbart nach diesem kaiserlichen Erlaß bald auch in Deutschland von dem unwissenden Volk alle möglichen übernatürlichen Eigenschaften angedichtet wurden. So sollten Tiere unter einem mit Donnerbart überzogenen Dach gegen jede Krankheit, besonders aber gegen den bösen Blick gefeit sein, während die zerquetschten Blätter Brandwunden heilen und Warzen vertreiben sollten. Auch aus späteren Jahrhunderten finden sich viele Erlasse von Fürsten und Städten, die die Anpflanzung des Donnerbarts zur Pflicht machen. Unter diesen alten Urkunden zeichnet sich eine durch ihre ausführliche Begründung der Absichten dieser Verordnung vorteilhaft aus. Sie wurde unter dem Grafen Eberhard V. von Württemberg am 14. Dezember 1482 bekanntgegeben.

Heitere Kleinigkeiten.

Tierische Nahrung.

„Friedrich", sagte der Arzt zu seinem Patienten, einem Pferdewärter, „Sie sind ein bißchen heruntergekommen, das ist alles. Sie müssen mehr tierische Nahrung verzehren." — Friedrich ging zufrieden ab. Einige Tage später erinnerte sich der Arzt dieses Patienten und sprach bei ihm vor. — „Nun, Friedrich", fragte er, „wie bekommt Ihnen denn meine Diätvorschrift?" — „Ach, Herr Doktor, soweit ganz gut", erwiderte der Stalladonis, „mit dem Hafer werd' ich so ziemlich leicht fertig, aber Heu und Häcksel zu verschlucken, das ist denn doch nicht gar so leicht."

Dann lieber nicht.

„Wenn Sie mich mit dem Schirme noch einmal ins Auge stoßen, wie Sie das schon zweimal getan haben," sagte der Mann im braunen Überzieher, „so schlag' ich Ihnen den Schädel ein!" — „Daran waren Sie mindestens ebenso viel schuld wie ich", antwortete der Mann im grauen Mantel. „Gelüstet es Ihnen, deshalb einen Streit anzufangen, so bin ich bereit dazu. Ich bin mit 20 000 Mark in der Gegenseitigen Unfallversicherungs-Gesellschaft versichert und hätte nur den Betrag für einen eingeschlagenen Schädel einzufordern." — Der Mann im braunen Überzieher sah seinen Gegner scharf an. In seinem Gesicht erkannte man, daß er mit sich kämpfte. Endlich sagte er: „Na, vor mir sind Sie sicher. Ich bin Agent jener Gesellschaft."

Wollen und Wirken.

Klar das Auge, stark die Hand,
Treu dir selbst, dem Vaterland,
Lieber brechen, als sich schmiegen,
So muß Recht und Rechtes siegen.

*

Was einer für sich selbst ist, was ihn in die Einsamkeit begleitet, und was keiner ihm geben oder nehmen kann, ist offenbar für ihn wesentlicher, als alles, was er besitzen oder auch was er in den Augen anderer sein mag.

*

Der Grund, warum dem einen das Erfreuliche und Erhebende, dem andern das Elend und die Täuschungen das Überwiegende scheinen, liegt nicht an den Dingen selbst, sondern in den Subjekten und ihrer verschiedenen Gemütsanlage.

*

Wer mit allem Tun und Sinnen
Immer in die Zukunft starrt,
Wird die Zukunft nie gewinnen
Und verliert die Gegenwart.

*

Gewissen Talenten großer Geister können wir nicht nachstreben, sie sind Geburtsadel. Hingegen großen Charakteren, sie sind ein Privilegium der Menschheit.

*

Der Most, der gärend sich vom Schaum geläutert,
Er wird zum Trank, der Geist und Sinn erheitert.

Hier und dort.

Antike Arzneikunst.

Die antike Arzneikunst, namentlich die der Ägypter und Babylonier, stand wie auch jetzt noch bei den unzivilisierten Völkern unter dem Einflusse des Aberglaubens. Bei den Babyloniern vertraten zumeist die Priester die Stelle der Ärzte, als deren Haupt Gott Adar verehrt wurde; namentlich wurden die Gestirne in Verbindung mit den menschlichen Geschicken gebracht. Jeder Körperteil hatte sein eigenes Gestirn, jede Körperfunktion war abhängig von der Konstellation der Himmelskörper. Drakonische Strafen standen auf ärztlicher Fahrlässigkeit, wie sie z. B. der berühmte Hammurabi, ein Zeitgenosse Abrahams (2250 v. Chr.), besonders bei Verlust der am Star operierten Augen androht, wogegen bei glücklichem Verlauf der Operation dem Arzte ein Honorar von 10 Säckel Silber zugestanden wird. Auch war dem Chirurgen nicht zu raten, an „Unglückstagen" eine Operation vorzunehmen. Dabei spielt die Siebenzahl eine Hauptrolle, wie denn auch sieben Granatblätter Augenleiden heilen und sieben glühende Knochen bei Leibschmerzen aufgelegt wurden. Daneben bildete sich aber auch eine recht interessante Volksmedizin, die auch Herodot „recht vernünftig" findet: „Sie bringen nämlich ihre Kranken auf den Markt und nun tritt jeglicher zu dem Kranken und gibt ihm guten Rat, falls er selbst das Übel gehabt, an dem der Kranke leidet. Ein gutes Hilfsmittel war das dem unseren ähnliche, babylonische Bier.

Liliput-Zivillisten.

Der „Präsident von Andorra" bezieht für seine Mühewaltung monatlich ganze . . . 5 Mark, also 60 Mark jährlich. Dieser kleine Staat (in den Pyrenäen) ist die älteste Republik der Welt — soweit die jetzt bestehenden in Betracht kommen — denn ihr Freibrief von Karl dem Großen ist bereits über 1000 Jahre alt. Die Republik entbehrt buchstäblich jeder eigentlichen Landstraße und hat auch kein schiffbares Wasser. Sie wird von einem „Rat der Vierundzwanzig" verwaltet, dem noch zwei Richter, zwei Staatsräte und der Präsident übergeordnet sind, die alle, außer dem letzteren, ohne jeden Gehalt tätig sind. Der „Generalrat" hält seine Sitzungen in einem Holzgebäude ab, dessen Untergeschoß als . . . Stallung benutzt wird. — In den Pyrenäen gibt es aber eine noch kleinere, der Allgemeinheit kaum bekannte Republik, nämlich die von Gouf, das allerkleinste Staatswesen der Erde. Im Jahre 1895 betrug deren Einwohnerzahl 61; sie hatte binnen 30 Jahren um zwei Seelen zugenommen. Die Regierung dieses „Republikchens" liegt in der Hand eines „Rates der Alten", der aus den drei bejahrtesten Männern unter den Einwohnern besteht. Auch dieser Rat hat natürlich einen Präsidenten, der alle fünf Jahre neu gewählt wird und dem der Staat eine Zivilliste von ganzen 80 Reichsmark gewährt.

Was der Arzt sagt.

Die Gefahr des Kokaïns.

Das Kokaïn, welches in der Chirurgie eine ausgebreitete Verwendung gefunden und zur Linderung der Schmerzen der Kranken beiträgt, ist, wie das Morphium eine Quelle beständiger Unruhe für denjenigen geworden, der es in übermäßiger Weise mißbraucht. Ein italienischer Militärarzt beschreibt die an sich beobachteten Wirkungen in folgender Weise: Nach der ersten Einspritzung empfindet man eine große Erleichterung, man fühlt sich imstande, große Taten zu verrichten und die Kräfte scheinen gleichsam verdoppelt. Diesem ersten Stadium folgt ein zweites, das sich durch große Niedergeschlagenheit äußert, und man fühlt das übermächtige Bedürfnis, eine zweite Einspritzung vorzunehmen. Kaum ist diese gemacht, so verschärfen sich alle Sinne, vornehmlich das Gehör, man vernimmt unglaubliche Geräusche, sogar das Laufen einer Fliege an der Wand. Bald beginnen aber die Geräusche einen besonderen Charakter anzunehmen, als wenn Menschen und Tiere den Patienten beleidigende Gespräche führten, welcher alle Qualen eines an Verfolgungswahnsinn Leidenden empfindet. Bei weiterem Gebrauch des Kokaïns wird der Geist geschwächt, das Gedächtnis geht verloren, der Kranke vernachlässigt sich und verliert jedes moralische Gefühl. Um sich das Gift, das seine Leidenschaft geworden, zu verschaffen, greift er zu jedem Mittel, er zeigt nur das Verlangen, es in sein Blut einzuspritzen. Der oben erwähnte Arzt hatte es so weit gebracht, daß er sich täglich 129 Gramm einspritzte. Er hatte mit dem Gebrauch begonnen, um besser die Anstrengungen des Militärdienstes zu ertragen, da er aber vom Gebrauch zum Mißbrauch übergegangen, so hatte er sich die von ihm geschilderte Krankheit zugezogen.

Noch dreißig Kronen im Portemonnaie hatte. Als er das Geld gezählt? Er hat weder das Kind, noch Frau oder Kind etwas gefragt.

Traurig und kann ihm doch nicht gerabezu sagen: „Du bist ein Raufbold", sah, wenn Mutter das tuhtet — — —

„Aber kein Gedanke" rief der alte Kapitän, der die Mienen überrascht nur in zwei Ratgeben, in Gedanken?"

Lichtspielhaus Wittekind

Spielplan

für Sonnabend, Sonntag, Montag.

Das treue deutsche Herz

Aus den Kriegserlebnissen des Major Schill.

Dieser Film, eine kriegsgeschichtliche Erinnerung aus dem Jahre 1807, behandelt eine Episode aus dem Leben des Major Schill, dessen Schicksal zu grossen Taten auersehen war.

Unsere 26. Kriegsberichterstattung!

die neuesten Kriegsereignisse aus Ost und West.

Herzensrechte

Mimisches Schauspiel in 2 Akten.

Im Harem des Sultans

Drama.

Der schlaue Rechtsanwalt

Humoreske.

Südafrikanische Wallfischindustrie

Naturaufnahme.

Rudolfis Erbschaft

Humoreske in 2 Akten.

Hansa-Atelier

Inh.: C. Janetzky

Höckerstrasse 11.

Fernsprecher 587.

Werkstätte für moderne Lichtbildnerei.

Moderne, künstlerische Bilder

zu **mässigen** Preisen.

Vornehmste Druck-Verfahren
Kohledrucke, Gravure usw.

Aufnahmen im eigenen Heim.

Eigene Vergrösserungs-Anstalt.

Spezialität:

Vergrösserungen

selbst nach **alten, verblichenen** Bildern.

12 Postkarten von 2 Mk. an.

Grosse Auswahl moderner Rahmen.

Das Atelier ist auch Sonntags den ganzen Tag hindurch geöffnet **bis 8 Uhr abends.**

Billigstes

und leistungfähigstes Atelier am Platze,

Kinderaufnahmen.

In meine Dutzendpreise ist eine **Vergrösserung einbegriffen.**

Bitte meine **Ausstellung nur Höckerstr. 11**

neben dem Wittekind-Kino zu beachten.

Sarg-Magazin!

Sämtliche Leichenwäsche-Artikel.

Gebr. Menke, Elverdisserstrasse 76.

Fernruf 596.

Für Weihnachten:

Schirme, Stöcke

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Gut u. billig! Grösste Auswahl!

Schirmfabrik

E. Wirth

Höckerstrasse 11.

neben dem Wittekind-Kino.

Sarg-Magazin

Fritz Lindemann, Tischlermeister

Gegr. 1888. **Fidelenstr. 12.** Gegr. 1888.

Reparaturwerkstatt für Haus und Möbel.

Genau auf Firma zu achten!

Total-Ausverkauf!

Wegen **vollständiger Geschäftsaufgabe** verkaufe ich sämtliche

Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Herren-Anzüge, ein- und zweireihig, sehr moderne Stoffe, teils auf Roßhaar verarbeitet, früher bis **35 M.**, jetzt **9.50, 12.50, 14, 16.50** bis **26 M.**

Burschen-Anzüge, spottbillig.

Kinder-Anzüge, früher bis **12.50,** jetzt von **3 M.** an.

Moderne Herren-Ulster u. Paletots, früher bis **38 M.**, jetzt **7.50, 9.50, 11, 13, 16** bis **24 M.**

Loden-Joppen, enorm billig.

Hosen. — Hosen.

Herren-Ausgeh-Hosen, 2.50, 3.50, 4.50 5.50 M.

Manchester- und Leder-Hosen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Getragene Ulster, Paletots und Anzüge

zu jedem annehmbaren Preise.

Schuhwaren.

Herren-Schuhe mit und ohne Lackkappe, früher bis **14 M.**, jetzt **9.50, 8.50, 7.90, 5.50.**

Damen-Schuhe von **4.50 M.** an.

Burschen- und Kinder-Schuhe, enorm billig.

Große Auswahl in **Filzschuhen,** zu spottbilligen Preisen.

Blaue Arbeits-Anzüge, Hosenträger, Mützen, billigst in

Egra's Partiewarenhaus

Neuer Markt 4.

Bitte die billigen Preise in meinem Schaufenster zu beachten.

Nur Neuer Markt 4.

Nur Neuer Markt 4.

Im eigenen Interesse genau auf Firma und Namen zu achten!

Schlosser und Eisendreher

sofort gesucht.

Herforder Eisengießerei und Maschinenfabrik L. Fleesch.

Stadtsparkasse zu Herford.

Mündelsicher

(Wilhelmsschulplatz 2)

Annahme von Spareinlagen zu

3 3/4 %.

Tägliche Verzinsung.

Kontokorrent-, Scheck- und Ueberweisungsverkehr

Ueberweisung von Steuern und Schulgeld für jeden Herforder Bürger an die Kämmereikasse am **letzten** Fälligkeitstage auch von einem **Spar**konto.

Für unsere Scheck- und Kontokorrentkunden übernehmen wir ferner auf **einmaligen** Antrag die Zahlung von Mieten, Zinsen, Abgaben für Strom, Gas, Wasser usw.

Antrags-Formulare kostenlos.

Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Nr. 5353 Hannover. — Fernruf Nr. 755

Kassenstunden: 8 1/2—12 1/2 Uhr vormittags. und 3—5 Uhr nachmittags.

Sonnabend nachmittags geschlossen.

Der Magistrat.

VICTORIA-Lichtspiele

Sonnabend ◆ Sonntag ◆ Montag!

Monopolfilm!

Fifi,

der Liebling der ganzen Garnison.

Soldaten-Humoreske in 3 Teilen mit



Wanda Treumann

in der Hauptrolle.

In der Wildnis.

Großes Tierdrama in **2** Akten.

Die Handlung spielt in Afrika und ist äußerst spannend vom ersten bis zum letzten Akt. Mehr wie einmal sind die Schauspieler in Lebensgefahr — aber wieder entkommen sie im letzten Augenblick den scharfen Zähnen der wilden Tiere.

Die Seele des Meeres.

Herrliche Naturaufnahme, begleitet von Frau Plagge.

Aus Heer und Flotte.

Serie 5, interessant.

Der kleine Nimmersatt.

Reizende Kinderkomödie. (Trickfilm.)

Eine harte Nuß.

Humoreske.

Der reiche Onkel.

Amerikan. Komödie.

Nur Sonnabend und Montag:

Als Extra-Zugaben: **Schlager!**

Neues Glück.

Herrliches Liebesdrama in 3 Akten von Cines.

Pflicht und Vaterlandsliebe.

Drama.

An der italienischen Küste entlang.

Interessante Naturaufnahme.



Als besonders praktische Weihnachts-Geschenke



empfehlen:

Waschmaschinen, Wäschemangel, Wringmaschinen,

Alexanderwerk-Brotschneide- und Hackmaschinen,

Wurststopfmaschinen, Reibmaschinen, Kohlenkasten, Ofenschirme, Wärmflaschen, Küchenwagen, Etagéren, Bügeleisen und sonstige Haus- und Küchen-Geräte.

:: Vor Weihnachten extra billige Preise. ::

Ein Versuch lohnt!

Schrader & Mathes,

Lübberstraße 13.

Kleiderstoffe :: :: Weisswaren

Schürzen

Baby-Wäsche.

Wilh. Mönkemann

HERFORD

Lübberstr. **Fernruf 259.**

Damenblusen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche,

Unterzeuge, Handschuhe.

Eigene gute Verarbeitung. Prima Stoffe. Allerbilligste Preisstellung.